

Annoucen-  
Annahme-Bureau.  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilselmir. 17)  
bei C. H. Miki & Co.  
Breitestraße 14.  
in Gnesen bei Ch. Spindler,  
in Grätz bei F. Streifand,  
in Leseeritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoucen-  
Annahme-Bureau.  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei C. F. Naube & Co.,  
Haasenhein & Vogler,  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Görlitz  
beim „Invalidendank“.

Ar. 541.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-  
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Donnerstag, 5. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaaltene Pettiseile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## §§ Das Briefgeheimniß in Breslau.

Als vor etwa acht Tagen die Verfügungen des Breslauer Amts- und Landgerichts bekannt wurden, durch welche die Beschlagnahme der an eine große Anzahl dortiger Einwohner gerichteten Brieffschaften auf der Post motivirt werden sollte, wurde in der Presse vielfach die Bemerkung hinzugefügt, es sei erwünscht, daß weitere Aufklärungen erfolgen möchten, da der Wortlaut jener gerichtlichen Beschlüsse zur Rechtfertigung der auffälligen und höchst bedenklichen Maßregel nicht genügt. Seitdem ist eine Woche verfloßen, ohne daß eine weitere Mittheilung erfolgt wäre, und es scheint, daß eine solche nicht zu erwarten ist, daß vielmehr jene beiden gerichtlichen Schriftstücke das ganze Material zur Beurtheilung des Vorganges enthalten. Danach kann man sich einer solchen nicht länger entziehen.

Der § 99 der Reichsstrafprozessordnung erklärt die Beschlagnahme von Briefen und sonstigen Sendungen durch richterlichen Beschluß auf der Post in zwei Fällen für zulässig: nämlich erstens, wenn sie an den „Beschuldigten“ gerichtet sind, und zweitens, wenn „Thatsachen vorliegen, aus welchen zu schließen ist, daß sie (die Postsendungen) von den Beschuldigten herrühren oder für ihn bestimmt sind und daß ihr Inhalt für die Untersuchung Bedeutung habe“. Nach dem Beschluß des Amtsgerichts aber ist die Beschlagnahme aller Postsendungen an Personen angeordnet worden, welche zufolge einer Liste des Breslauer Polizeipräsidiums Sozialdemokraten sind oder als solche gelten, und zwar, „weil der Verdacht begründet ist, daß an dieselben vom Agitator Most aus London und durch den Sattler Kräcker von hier (d. h. von Breslau) vertriebene sozialdemokratische Druckschriften gesendet werden“. Und der Beschluß des Landgerichts, durch welchen der des Amtsgerichts bestätigt worden, motivirt dies damit, daß „behufs Ermittlung und Unterdrückung mehrerer sozialdemokratischer Schriften eine solche Maßregel nothwendig geworden ist“.

Man hat in der Presse, um die Unzulässigkeit der Maßregel zu beweisen, u. A. auf Grund der Strafprozessordnung deducirt, als „Beschuldigte“ sei nur eine Person anzusehen, gegen welche die öffentliche Klage erhoben ist; eine solche sei, wie feststeht, gegen die Adressaten, deren Postsendungen beschlaggenommen wurden, nicht erhoben, folglich sei die Maßregel ungerechtfertigt. Man kann die Frage, ob jene Definition des Begriffs „Beschuldigte“ richtig ist, auf sich beruhen lassen, da sie nicht entscheidend ist. Auch wenn unter dem „Beschuldigten“ sogar eine Person zu verstehen ist, die erst bei der Staatsanwaltschaft, resp. von dieser einer strafbaren Handlung geziehen wird — und wir nehmen dies an —, so können die vielen, vom Breslauer Polizeipräsidium für Sozialdemokraten gehaltenen Leute doch nicht als „Beschuldigte“ betrachtet werden, denn der bloße Empfang einer verbotenen Druckschrift ist keine strafbare Handlung. Nach dem Beschluß des Landgerichts könnte es sogar zweifelhaft sein, ob eine solche überhaupt in Frage steht, ob nicht bloß Hilfe geleistet wird zu dem rein polizeilichen Zwecke einer auf Grund des Sozialistengesetzes erstrebten, „Ermittlung und Unterdrückung mehrerer sozialdemokratischer Schriften“ — in welchem Falle gar nicht abzusehen wäre, wie man die Beschlagnahme mit dem § 99 der Strafprozessordnung vereinbaren wollte. Galten wir uns dagegen an den Beschluß des Amtsgerichts, so können die Herren Most und Kräcker als „Beschuldigte“ erscheinen, nämlich beschuldigt der Verbreitung verbotener Schriften, und die Beschlagnahme der Postsendungen wäre dann erfolgt, weil (§ 99) „Thatsachen vorliegen, aus welchen zu schließen ist, daß sie von dem Beschuldigten herrühren . . . und daß ihr Inhalt für die Untersuchung Bedeutung habe“. Dies scheint uns denn auch die einzige Vermuthung zu sein, welche man einer Erörterung des Breslauer Vorganges zu Grunde legen kann, weil sie wenigstens die Annahme gestattet, daß die beiden Breslauer Gerichte sich an den Wortlaut des § 99 gehalten haben.

Eine solche Handhabung des Wortlautes der Gesetze aber ist es, gegen welche man bei aller schuldigen Achtung vor den Gerichten und ohne irgend einen Zweifel daran, daß das Breslauer Amts- und das dortige Landgericht im besten Glauben entsehieben haben, Verwahrung einlegen muß. Wenn die Thatsache, daß eine große Anzahl Personen von einer Polizeibehörde als Sozialdemokraten bezeichnet werden, genügt, um anzunehmen, daß sämmtliche, an diese Personen eingehende Postsendungen von einem oder mehreren, einer strafbaren Handlung beschuldigten Sozialdemokraten herrühren, und daß der Inhalt für die Untersuchung Bedeutung habe — dann kommt der Geist des Gesetzes dem Buchstaben gegenüber zu kurz. Eine von der Polizeibehörde angefertigte Liste ist keine Thatsache, aus der irgend etwas über Ursprung und Inhalt der Brieffschaften geschlossen werden kann, welche an die auf der Liste verzeichneten Personen adressirt sind; denn es besteht einerseits keine Gewähr dafür, daß nicht irrtümlich oder tendenziös auf die Liste Personen gesetzt werden, die gar keine Sozialdemokraten sind; und auch die sämmtlichen Brieffschaften aller Sozialdemokraten einer

Stadt können nicht darum vogelfrei sein, weil möglicherweise in manchen Couverts mit sozialdemokratischer Adresse verbotene Druckschriften stecken. Unseres Erachtens kann auf Grund des § 99 der Strafprozessordnung die Beschlagnahme der nicht an einen Beschuldigten adressirten, also solcher Brieffschaften, von denen nur vermutet wird, daß sie von einem Beschuldigten herrühren oder für ihn bestimmt sind, nur dann erfolgen, wenn betrefis der einzelnen Postsendung oder mindestens betrefis der einzelnen Person, an welche sie gerichtet ist, bestimmte, gerade sie verdächtige Thatsachen vorliegen, d. h. Handlungen, welche auf den Gegenstand der Untersuchung Bezug haben. Andernfalls ist nicht abzusehen, wie von der Sicherung des Briefgeheimnisses noch etwas übrig bliebe. So gut wie die Adressen wirklicher oder vermeintlicher Sozialdemokraten, könnte man auch die solcher Personen für verdächtig erklären, welche mit Sozialdemokraten verwandt sind oder in Geschäftsbeziehungen stehen, weil möglicherweise ihre Adressen zur sichern Beförderung verbotener Druckschriften an Sozialdemokraten benutzt werden. Für die Polizei ist ein Verfahren, wie das in Breslau beobachtete, ja sehr bequem; aber das Briefgeheimniß darf nicht verletzt werden, um den Polizeiorganen ihre Aufgabe zu erleichtern. Wenn ihnen solche Hilfe verweigert wird, werden sie andere, zulässigere Mittel finden — wie außer der Breslauer Polizeibehörde ja auch, so viel bekannt geworden, bisher keine andere in der dort beliebten Weise die Mitwirkung der Gerichte angerufen hat.

Wo ein als Regel aufgestelltes Prinzip des Staatslebens und eine für besondere Fälle gegebene Ausnahme-Bestimmung in Kollision gerathen, da wird die Aufgabe des Richters ohne Zweifel eine besonders schwierige; aber man darf verlangen, daß er in der Zulassung der Ausnahme um so vorsichtiger sei, je größere Bedeutung die dadurch verletzte Regel hat, daß er sich nicht damit beruhige, die Gewährung eines ihm gestellten Annehmens lasse sich mit dem Buchstaben des Gesetzes allenfalls in Einklang bringen. Die Gerichte sind nicht bloß zur Verfolgung strafbarer Handlungen, sondern ebenso sehr zur Wahrung der Rechte der einzelnen Staatsbürger und zur Sicherung der allgemeinen Rechtsordnung da. Eines der wichtigsten Prinzipien der letzteren aber ist die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses. Wie in anderen zivilisirten Staaten wird es auch bei uns durch feierliche Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen gewährleistet, weil auf ihm zu einem großen Theile Treu und Glauben im Verkehr der Menschen beruht. Der Staat erklärt das Siegel eines Briefes für unverletzlich, weil es sich gegen Verletzung nicht vertheidigen kann. Die Breslauer Gerichte, so scheint uns, haben diese Wichtigkeit, welche in unserer Rechtsordnung dem Briefgeheimniß beigelegt ist, nicht ausreichend gewürdigt, sei es, daß sie — nach unserer Vermuthung — die Liste des Polizeipräsidiums als eine „Thatsache“ im Sinne des § 99 der Strafprozessordnung anerkannten, sei es, daß ihre Beschlüsse anders zu erklären sind. Ein so wenig radikaler und von dem berechtigten Selbstbewußtsein des Juristenstandes so erfüllter Mann wie Gneist hat vor Jahren ausgesprochen: unsere Richter gingen in privatrechtlichen Auffassungen so sehr auf, daß ihnen der freie Blick für öffentliche Rechtsverhältnisse allzusehr mangle. Hoffen wir, daß der Breslauer Vorgang als ein vereinzelter Mißgriff, nicht als eine Bestätigung jenes allgemeinen Urtheils Gneist's zu betrachten ist.

[Zur geistigen Bewegung in Belgien.] Es war ein kluger Gedanke von den leitenden Männern Belgiens, die lange Reihe ihrer Festlichkeiten zur Jubelfeier der Unabhängigkeit mit einer Begrüßung der in Brüssel anwesenden Vertreter der europäischen Presse zu eröffnen. Sie haben dadurch allen nachfolgenden Akten ihrer nationalen Gedächtnisfeier erhöhte Beachtung gesichert, und also bei Theilnehmern wie bei bloßen Lesern dauernderen Eindruck. Der belgische Staat ist zwar von jeher ein Liebling der Journalisten in der ganzen Welt gewesen, und man kann sagen, daß die unausgesetzte günstige Beurtheilung seines Daseins und seiner Zustände ein halbes Jahrhundert hindurch, welche demzufolge von dem Papier der Blätter in die Vorstellungen des europäischen Publikums überdrang, das Jhrige beigetragen hat zur Bewahrung des Landes vor gefährlicheren äußeren Anfechtungen. Insofern statten die Minister Frère-Orban und Rolin-Jacquemyns, der Präsident des Abgeordnetenhauses Jules Guillery, der ehrwürdige vlamische Dichter Hendrik Conscience und die anderen hervorragenden Belgier, welche sich gegen die fremden Journalisten liebenswürdig erwiesen, dem Stande nur einen schuldigen Dank ab. Aber Staaten werden bekanntlich nach Machiaelli durch dieselben Mittel erhalten, wie geschaffen und begründet. Insofern ist man in Brüssel noch über die Festinteressen hinaus umsichtig und voraussichtig gewesen. Eben hat die Nation der Flamen und Wallonen, welche vor fünfzig Jahren den Bund mit den Holländern zerriß, weil aus demselben ein fremdherrliches Joch zu werden drohte, mit einer anderen, noch fortbestehenden Art von Fremdherrschaft

zu brechen angefangen. Je mehr ihr junger Staat sich befähigte, desto lockerer mußte die Verbindung werden, welche zur Erringung der staatlichen Selbstständigkeit zwei Jahre vor der Revolution Liberale und Ultramontane eingegangen waren. Gegenwärtig ist, Dank der Aenderung der Machtverhältnisse in Westeuropa, die Furcht vor ausländischer Einmischung und Vergewaltigung fast ganz gewichen. Daher hat der belgische Liberalismus nun den Kampf gegen die veralteten Ansprüche des Papstthums und der hohen katholischen Klerisei muthig aufgenommen. Ein Unterrichtsgesetz hat durchweg Staats- und Gemeindefschulen den geistlichen Abrihtungsanstalten gegenübergestellt; und aus den darüber entstandenen Händeln mit den Bischöfen ist soeben der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle hervorgegangen. Wenn die Bischöfe deshalb nun sich von den offiziellen Akten der Nationalfeier fernhalten, so sehen die liberalen Blätter darin nur einen weiteren Schritt zur Gleichstellung aller Glaubensbekenntnisse im Staate; und schon erheben ihrer einige die Forderung, aus dem Staatshaushalt die Beiträge für den katholischen Kultus und Klerus ganz zu streichen. Auch die geistige Auseinandersetzung der modernen liberalen Weltanschauung mit der erzkatholischen Hohepriesterlichen wird hoffentlich nicht auf sich warten lassen. In Belgien hat die Regierung nicht das Bewußtsein einer vom Volke abgeordneten speisifischen Hoheit, und deshalb verlassen auch die freien Kräfte im Volke sich für ihre wichtigsten Anliegen nicht zu sehr auf die Macht und den guten Willen der Regierung. Wie der König und seine Minister bis vor Kurzem auf ein möglichst friedliches ungetrübtes Verhältniß zum Vatikan hielten, damit die Jesuiten nicht etwa einen Grund hätten, die französischen Eroberungsabsichten zu fördern, so gingen auch die Liberalen als Gesamtheit mit den Ueberlieferungen der Kirche noch schonend um. Sie wollten keinen unverföhnlichen inneren Streit herausfordern. Heute hegen sie wahrscheinlich solche Scheu nicht mehr; um den gesetzlich eingeführten weltlichen Unterricht zu sichern, müssen sie immer mehr Wählerschaften dem Einfluß der ihnen feindlichen Geistlichkeit zu entziehen suchen, und das führt vor selbst auf systematische, konsequente Aufklärung über die Mittel, durch welche die Priesferschaft die Masse des ungelehrten Volks an sich zu ketten sucht. Hierfür, wie für den mehr politischen Handel der Regierung mit Papst und Bischöfen ist dem rüstig fortschreitenden kleinen Freiheitsstaat die lebendige Theilnahme und Aufmerksamkeit seiner Nachbarn gesichert.

## Deutschland.

+ Berlin, 3. August. [Die Wirthschaftspolitik des Zentrums. Ausdehnung der Kreisordnung. Kautelen für die Provinz Posen.] Die „Germania“ verwahrt sich gegen die von verschiedenen Seiten übereinstimmend ausgegangene Deutung ihres Artikels über die Steuerreform; es habe ihr nichts ferner gelegen, als für das Tabaksmopol die Unterstützung des Zentrums in Aussicht zu stellen. Die Frage, wie das Zentrum sich zum Tabaksmopol stellen würde, ist einstweilen vielleicht noch eine müßige; es nöthigt nichts zu der Annahme, daß wir in nächster Zeit vor diese Entscheidung gestellt werden. Sollte es aber doch der Fall sein, so möchten wir trotz Allem, was die „Germania“ jetzt sagt, auf den Widerstand des Zentrums uns nicht allzusehr verlassen. Die Haltung dieser Partei gegenüber einer wirthschaftlichen Frage von ähnlicher Tragweite, der der Eisenbahnverstaatlichung, ist uns noch in zu lebhafter Erinnerung. Auch damals wurde das Zentrum wochenlang mit seiner Entscheidung nicht fertig; in seiner Gewissenhaftigkeit unterzog es die Angelegenheit einer so gründlichen sachlichen Prüfung, daß die letzte Entscheidung herankam, ehe die schließliche Haltung des Zentrums durchsichtig wurde. Damals war die Hilfe der klerikalen Partei entbehrlich und sie konnte auf großen Dank für ihre Unterstützung nicht rechnen. Bei dem Tabaksmopol aber würde die Konstellation eine wesentlich andere sein. Hoffentlich aber kommt die Frage der Stellung des Zentrums zum Tabaksmopol über die theoretische Diskussion nicht hinaus. — Von den Vorlagen zur Verwaltungsreform, welche für die nächste Session angekündigt werden, muß der Kreisordnungsentwurf für Schleswig-Holstein nach den damaligen Aeußerungen des interimistischen Ministers des Innern Dr. Friedenthal schon vor nahezu drei Jahren fertig gewesen sein. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß derselbe gegenwärtig nur geringfügigen Aenderungen unterzogen werden wird. In den Elberzogthümern liegen die Verhältnisse für die Einführung der Selbstverwaltung verhältnismäßig am günstigsten, weit günstiger, als beispielsweise in der Provinz Posen, wo nach Allem, was man hört, seitens des Ministers des Innern besondere Kautelen in Erwägung genommen sind, um eine Majorisirung des deutschen Elements durch den polnischen Grundbesitz in den wenigen Kreisen zu verhüten, wo der letztere zur Zeit noch überwiegt. Für Hannover besteht, laut der



„Magd. Ztg.“ die hauptsächlichste Schwierigkeit darin, die bis jetzt vollständig getrennten Städte und Landgemeindegemeinden zu Kreiskommunalverbänden erst zu vereinigen — übrigens haben auch in den Provinzen Rheinland und Westfalen die Kreise nur eine sehr geringe kommunale Bedeutung — und die Amtshauptleute, welche bis jetzt regelmäßig den zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst befähigten Kategorien angehören, dem gewählten Kreisausschusse als Berufungsinstanz unterzuordnen. Als unumgänglich wird sich hierbei eine Verminderung der jetzt sich auf 101 belaufenden Zahl der Ämter herausstellen; nach der Absicht des Grafen Eulenburg soll etwa 1/3 derselben geopfert werden, eine Maßregel, die schon jetzt in der Weise vorbereitet wird, daß bei eventuellen Vakanz keine Neubesezung, sondern stellvertretende Verwaltung durch den benachbarten Amtshauptmann erfolgt. Uebrigens scheint auch dort an einigen Stellen die Befürchtung sich zu regen, daß in den Selbstverwaltungsorganen der Kreis- und Provinzialordnung die im großen Grundbeiß stark vertretene Welsenpartei einen überwiegenden Einfluß erlangen könne. Für Rheinland und Westfalen ist bekanntlich diese Befürchtung hinsichtlich der Ultramontanen der Grund gewesen, die schon im Jahre 1874 angebahnte Einführung der Kreisordnung zu sistiren. Oder vielmehr, dem Fürsten Bismarck, der sich noch heute nicht recht mit der Verwaltungsreform befreundet hat, kam diese Befürchtung sehr gelegen, um sich hinter ihr zu verschangen. Daß er dieselbe im Grunde nicht theilte, geht wohl am besten daraus hervor, daß er keinen Anstand nahm, den Elsaß-Lothringern eine unendlich weiter gehende Autonomie zu gewähren, als sie unsere Verwaltungsreformgesetzgebung enthält.

— [Die am 10. d. stattfindende Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Deutschland] ist, wie verlautet, auf eine Initiative des Kaisers Wilhelm zurückzuführen. Dieser erfuhr, daß der österreichische Herrscher, obgleich er verschiedene andere Reiseabsichten früher schon getroffen und von mannigfachen Anstrengungen ermüdet ist, es sich doch nicht nehmen lassen wolle, seinen erlauchten Verbündeten auf österreichischem Boden persönlich zu begrüßen. Kaiser Wilhelm aber, die erwähnten Umstände berücksichtigend, richtete an den Kaiser Franz Joseph ein überaus herzliches Handschreiben, worin er unter dem Hinweis auf seine ohnedem unerlässliche Rückreise von Gastein den österreichischen Herrscher bat, seinen kurzen Erholungsaufenthalt in Ischl nicht zu unterbrechen, sondern daselbst seinen, des deutschen Kaisers, Besuch anzunehmen, was natürlich dankend acceptirt wurde. Auch diese Dinge werden als ein Beweis für den Ernst der Freundschaft zwischen den beiden Monarchen betrachtet. Daß die Zukunft, obgleich sie offiziell bloß als ein Akt der Höflichkeit und Freundschaft hingestellt wird, doch auch ihre politische Bedeutung hat, kann Niemand leugnen. Die Anwesenheit des Barons Haymerle in Ischl, die Reise des Prinzen Neuß, dann der Fürsten von Rumänien und Serbien dahin, können diese politische Bedeutung nur erhöhen.

— [Der Kaiser hat durch eigenen Erlaß befohlen,] daß dem Herzoge Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, dem demnächstigen Schwager des Prinzen Wilhelm, von den Behörden das Prädikat „Hoheit“ beigelegt werde.

— [Kirchliches.] Wie offiziös mitgetheilt wird, dürfte demnächst die auf der Generalsynode beschlossene Trauord-

nung und das Gesetz, betreffend die Verletzung kirchlicher Pflichten (das sogenannte kirchliche Disziplinargesetz) genehmigt und publizirt werden. Publizirt ist bereits das Gesetz, betreffend das Emeritenwesen, welches der Zustimmung des Landtages bedurfte. Es bleiben daher noch zurück die Kirchengesetze wegen der Pfarverwahl und wegen Aenderung des § 14 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung (die Abendmahlsverweigerung betreffend), die aber kaum die Zustimmung des Oberkirchenraths finden dürften.

— [Von der Marine.] Der Bau der eisernen Glatdeckskorvette F., welcher auf der Danziger kaiserlichen Werft ausgeführt wird, ist, der „Danz. Ztg.“ zufolge, jetzt soweit vorgeschritten, daß bereits die zierliche Form des Rumpfes erkennbar wird. Das Gesamtgewicht des bis jetzt eingebauten Materials beträgt ca. 160 Tonnen, d. i. ca. 1/13 des Totalgewichts des fertigen Schiffes. Der Kiel besteht aus Eisen- und Stahlplatten, welche vom Vorkriegswerk in Oberschlesien geliefert worden sind; die bereits fertig gestellte Länge desselben beträgt ca. 53 Meter und hat ein Gewicht von ca. 7 Tonnen. Die 6 wasserdichten Querschotte sind ebenfalls fertiggestellt, das Material dazu — Stahlblech — ist ebenfalls vom Vorkriegswerk geliefert. Zu den Duer- und Längsbauten sind ca. 45 Tonnen Eisen verbaut, welche von der Aktiengesellschaft „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen a. d. Ruhr geliefert worden sind. Ein Theil der Außenhaut und zwar ca. 100 Stück Eisenplatten sind bereits angebracht und vernietet, auch einzelne Balken des Oberdecks und des Plattformdecks sind eingebaut.

— [Die Regierung und der Kulturkampf.] Von allen Seiten mehrten sich die Anzeichen, daß die früher bestimmte und feste Haltung der Regierung im Kulturkampfe im Abnehmen begriffen ist. Die ärgsten Kulturkämpfer unter den Beamten sollen jetzt neue Puttkamer'sche Saiten aufziehen. Der Kulturkampf verschwindet, und bald werden sich die Zeichen des Uebermuthes der Sieger bei den Ultramontanen vermehren. Die Beamten, welche die Staatsgesetze streng ausgeführt haben, werden jetzt durch die neuen Instruktionen des Kultusministers desavouirt. Und da sollen sie ihr Ansehen bewahren! Wie schwer wird es den Beamten namentlich durch eine solche Systemänderung gemacht, die Gesetze zu handhaben, soweit sie noch in der alten Weise bestehen! Die Zeit wird bald kommen, welche die Worte Falk's, daß die neueste kirchenpolitische Vorlage unendlichen Schaden angerichtet habe, bewahrheiten wird. Vielleicht wird man dann — freilich zu spät — einsehen, daß der Schaden, den eine vorübergehende konservativ-kerikale Mehrheit hätte anrichten können, doch nicht halb so groß gewesen sein würde, als der Schaden, welchen das neueste Kirchengesetz anrichten wird, dem zum Hofne gegen den Liberalismus noch nachgesagt wird, daß es ein „liberales“ Gesetz sei.

— [Fernsprechbetrieb für den berliner Stadtbezirk.] Die Postverwaltung beabsichtigt die Einrichtung eines Fernsprechbetriebs für den berliner Stadtbezirk und hat dazu bereits für die oberirdischen Drahtleitungen die Genehmigung der städtischen Behörden erhalten. Ueber die Ausführung dieses Projekts wird folgendes berichtet: In einer Anzahl postaltischer Gebäude, welche in den verschiedenen Stadttheilen liegen, sollen die in den höchsten Etagen liegenden Räume als sog. Fernsprechzentren eingerichtet werden, die miteinander durch mehrere Drähte verbunden sind. Die Zentralstationen sollen deshalb in den am höchsten liegenden Räumen der benutzten Postgebäude eingerichtet werden, damit das Straßenge-

räusch in Berlin, welches die Benutzung des Telephons in Berlin für weitere Entfernungen ausnehmend erschwert, möglichst wenig dahin dringe. Aus demselben Grunde sollen auch die Drahtleitungen für den Telephonbetrieb nicht an den Häusern der Straßen entlang, sondern über die Häuser hinweggelegt und durch an einzelnen Dächern befestigte Stangen gestützt werden. Jedes der einzurichtenden Fernsprechzentren wird mit denjenigen Instituten, Etablissements und Geschäftslokalen seines Bezirks durch Drahtleitung verbunden, deren Inhaber oder Vorstände eine derartige Verbindung wünschen. Für diese Verbindung und Unterhaltung der Verbindung wird von den Interessenten, gleichwie in Paris und London, ein fester Abonnementpreis zu entrichten sein. Der Betrieb wird sodann folgender sein: Will beispielsweise ein Abonent der Friedrichstadt mit einem in der Königsstraße wohnenden Abonnenten sich telephonisch unterhalten, so hat er seiner Zentralstation ein Zeichen zu geben, welche ihrerseits davon die Zentralstation im Hofpostamt benachrichtigt. Nachdem auch diese letztere Station den Interessenten ihres Bezirks davon benachrichtigt hat, werden an den beiden betheiligten Zentren die korrespondirenden Drähte verbunden, und die beiden Interessenten können sich nunmehr ungestört unterhalten, bis sie ihren Zentren wiederum das Zeichen zur Lösung der verbundenen Drähte geben.

— [Die deutsche Orthographie in Baiern.] Wie schon erwähnt, hat der bairische Reichsrath dem von der Abgeordnetenkammer angenommenen Antrage des Abg. Bedch, an den König die Bitte zu richten, die zur einheitlichen Regelung der deutschen Orthographie geeigneten Schritte anordnen zu wollen, ebenfalls einstimmig zugestimmt. Kultusminister von Luz erklärte bei dieser Gelegenheit, er sei keineswegs gegen den Antrag, in dessen sei der Zweck des Antrages nahezu erreicht, da zwischen der preussischen und bairischen Rechtschreibung nur ein verschwindend kleiner Unterschied sei. In den preussischen Lehrbüchern sei die neue bairische Schreibweise in Klammern beigelegt, womit angedeutet sei, daß auch die bairische Schreibweise zulässig sei. Werde in Baiern eine neue Auflage über Rechtschreibung nothwendig, so werde es ähnlich wie in Preußen gehalten und damit auch die preussische Schreibweise als zulässig erklärt. Niemand wolle man bezwecken, die Vorschriften über die neue Schreibweise über die Schule hinaus wirken zu lassen.

Leipzig, 1. August. [Rektorwahl.] Die diesmalige Wahl des Rektors der hiesigen Universität für das Studienjahr 1880/81 erfolgte zum ersten Male nach den Bestimmungen des revidirten Statuts, nach welchen der Wahlmodus ein einfacher und beschleunigter ist. Von den 64 anwesenden Professoren gaben 37 ihre Stimmen für den Konsistorialrath Prof. Dr. theol. Luthardt ab.

Meß, 31. Juli. [Militärisches.] Der „Köln. Ztg.“ wird berichtet: Bei der Reformation zum 1. April 1881 haben Meß als Garnison angewiesen erhalten: das Feldartillerie-Regiment Nr. 31 und das Pionier-Bataillon Nr. 16. Dazur kommen nach Straßburg im Elsaß die 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 und das Pionier-Bataillon Nr. 15.

**Frankreich.**

Paris, 2. August. Diesen Morgen fand die Vertheilung der Preise in der Schule der Jesuiten in der Rue Vaugirard statt. Cornudet hielt eine heftige Rede gegen die Urheber und Ausführer der Märzdekrete, die

**Die Verödung in der Natur.**

Im „Deutschen Familienblatt“ schreibt Karl Wartenburg über dies interessante naturwissenschaftliche Thema Folgendes: In diesen Tagen bekam ich von meiner Buchhandlung einen neuen Atlas von Dr. Andree zugehickt, in welchem sich auch eine Karte befand, welche die Heimath der wichtigsten Thiere enthielt. Ausgestorbene Thiere waren mit einem † bezeichnet. Es waren nicht viele Kreuze, ich glaube im ganzen vier oder fünf, und die standen hinter dem Namen der Dronte, des Moa, des Riesentalp und der Rhytina Stelleri oder Steller'schen See-Kuh, von welcher nur noch ein dürftiges Skelett im kaiserlichen Museum zu St. Petersburg vorhanden ist. Eine Menge anderer Thiere die auf dem Aussterbeetat stehen, werden wahrscheinlich in einer der nächsten Auflagen als Ausgestorbene bezeichnet sein. Denn die Verödung in der Natur macht riesige Fortschritte. Auch hier trifft den Menschen die Hauptschuld. Nicht genug, daß einer Menge Thierarten die Lebensbedingungen durch die fortschreitende Kultur abgeschnitten werden, durch Ausrodung der Wälder, Trockenlegung von Sümpfen, Verwandlung von Wiese- und Gabeland in Fruchtdäcker, nein die brutale Vernichtungslust, der Trieb zu tödten verbindet sich damit und mordet das Leben in der Natur. Geht damit noch der Trieb nach Gewinn Hand in Hand, wie z. B. bei der Büffeljägerei in Nordamerika, bei gewissen Fischfängereien, so nimmt die Tödtung der Thiere den Charakter von Massenflächtereien an. . . . Es giebt Gegenden in Deutschland, wo das Zirpen eines Vogels zu den Seltenheiten gehört. Ein Artikel in einem berliner Blatte aus Süddeutschland klagte vor einigen Jahren deshalb die Razen an und schien nicht übel Lust zu haben, einen Vernichtungskrieg gegen diese nützlichen, für viele Hauswirthschaften ganz unentbehrlichen und in vieler Hinsicht interessanten Thiere heraufzubeschwören. Alle Razen Deutschlands richten nicht annähernd so viele Verwüstungen unter der Vogelwelt an, als hundert jener Sonntagsjäger, von denen wir aber in Deutschland Tausende haben, die mit der Flinte ihre gepacketen oder eigenen Jagdgründe durchstreifen und alles Lebendige, wenn es nicht unter dem direkten Schutz des Schonungsgesetzes steht, niederknallen. Diese Naturtödter haben keinen anderen Zweck, als den des Todtschießens, der brutalen Vernichtung im Auge. In diesem Frühjahr hatten zwei Paare wider Schwäne, die erst einige Jahre in Kösen in Thüringen genistet hatten, sich bei Jena angesiedelt. Die Bewohner der alten Studentenstadt hatten ihre Freude an den Thieren, leider nur auf kurze

Zeit. Eines Tages, im April, machten die Schwäne einen Ausflug in das Saalthal hinab, begegneten in der Gegend von Kahla oder Drlamünde einem Paar Nimrods, die mit ihren Gewehren umherstreiften, und wurden erbarmungslos aus der Luft herabgeschossen. Verdient eine solche Handlungsweise nicht die stärkste, öffentliche Rüge? Freilich, die armen Schwäne standen nicht unter dem Schutze der Schonzeit, und die Gesetze der Menschlichkeit haben für viele Leute keine Bedeutung und Gültigkeit. Außer der brutalen Lust zu tödten, zu vernichten, ist der Eigennutz der Menschen ein weiteres Motiv, die Natur zu veröden. Ich will hier nicht von dem Niederschießen der Büffelherden in Nordamerika sprechen, von dem Fang der Wale in den nördlichen Meeren, sondern von jenen egoistischen Beweggründen, die aus Furcht vor Schaden durch die Thiere hervorgehen. So hat eine Anzahl Landwirthe in einzelnen Gegenden Deutschlands den Sperling auf die Liste der proskribirten Vögel geschrieben und betreibt seine Ausrottung hier und da mit demselben Eifer, mit welchem die Dominikaner der Vernichtung der Kezer oblagen. Alles das, um der paar Mezen Körner willen, welche die Sperlinge in der ober jener Getreideflur fressen. Ein großer Feind der Thierwelt und ein Genosse an dem traurigen Werk der Natur-Verödung ist auch der wissenschaftliche Sammlertrieb. Ich fürchte, daß schließlich nichts mehr für das Studium in der Natur übrig bleibt. Sogar neulich bei dem Besuch des in Berlin tagenden ornithologischen Kongresses im Spreewalde konnten einige der Herren Ornithologen ihre Jagdlust nicht beherrschen und verendeten ihr Blei nach ein paar Kranichen oder andern Sumpfvögeln. Glücklicherweise nahm der Regengott die Vögel in Schutz, wie einst der Berggeist die verfolgte Gemse. Die Herren schossen fehl, weil Regen und Nebel das sichere Zielen verhinderten. Wie mit den Thieren, so geht es auch mit den Pflanzen. Auch die Pflanzenwelt verödet. Die schlimmsten Feinde derselben sind die kleinen botanisirenden Schulknaben. In Scharen kommen sie an Sommerabenden, die grünlackirte Botanikerkapsel umgehängt, aus Wald und Flur, und jeder hat die Pflanze, die der Lehrer in der botanischen Stunde ihnen in einem einzigen Exemplar zu zeigen braucht, in seiner Kapsel. Eine Menge seltener Pflanzengattungen sind dadurch in vielen Gegenden schon ausgerottet worden, und doch wäre das Mittel der Abhilfe dagegen so leicht. — Die Menschen mögen nur so fortfahren, die Natur zu veröden, und in nicht ferner Zeit werden wir das, was Wald und Flur belebte und schmückte, nur noch in dumpfen Museen-Sälen und in verstaubten Herbarien finden!

**Ueber den Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Kiffingen**

wird dem „Kl. Z.“ geschrieben: Des Fürsten Wohnung auf der „Oberen Saline“ befindet sich in einem verhältnißmäßig einfachen und etwas abgelegenen, alten, geräumigen und behäbigen Hause mit nur einem Stockwerke. Eine weite Einfahrt durchschneidet das Erdgeschoß in der Mitte. Von dieser Halle aus führt rechts die breite, vom Alter gebräunte Eichenholztreppe hinauf in das obere Stockwerk, zunächst auf einen kurzen Korridor, von welchem aus niedere, breite, eichengeschnitzte, altersbraune Thüren in den großen, über der Einfahrt liegenden, das Haus ebenfalls durchschneidenden Saal, in das kleine zweifenstrige Wohnzimmer, in das daneben liegende ebenfalls kleine Schlafzimmer und in die gegenüber diesem letzteren befindliche Küche führen. Links über der Einfahrt und daher auch links vom Saale liegt wiederum ein Korridor, auf welchem die beiden nach der Chaussee gelegenen Zimmer der Fürstin (Wohnzimmer und Schlafgemach), so wie das nach dem Hofe blickende Arbeitszimmer des Fürsten und sein Schlafgemach ausmünden. Der Eigentümer dieser Wohnung in dem alten, aus roh behauenen Steinquadern ausgeführten Hause ist der Bruder des Hofrathes Streit, der Herr Karl Streit, der sogenannte „Kaplan“, ein Sonderling in des Wortes besserer Bedeutung. Der „Kaplan“ ist ein Junggeselle in der Mitte der Vierziger, eine hohe imponirende Persönlichkeit, mit schwarzem Schnurrbart, schwarzem Haar und beginnender Platte. Eine Hauptleidenschaft des Kaplans ist das Sammeln von Alterthümern aller Art, und seine Wohnung verdient aus diesem Grunde fast den Namen eines Antiken-Museums. Im Saal befindet sich eine Garnitur antiker Möbel, zum Theil mit rothem Damast überzogen. In der Mitte desselben steht eine mächtige, alte, eichengeschnitzte Tafel auf dem aus Fichten- und Eichenholz zusammengefügten Fußboden. Alte Gemälde hängen an den stücküberklebten Wänden, in denen zwei mächtige Kamine gähnen. Von der Decke schwebt ein großer antiker Kronleuchter hernieder. Die Möbel und Hausgeräthe der übrigen Zimmer sind durchgängig alte Kabinetsstücke und das Wohnzimmer zeichnet sich in dieser Weise ganz besonders aus. Der große alte Esstisch in der Mitte, die schweren hochlehnigen Eichenholzstühle um denselben, die Tischwäsche sogar, Alles ist in eigenartigem, antiken Stil gehalten, theils wirklich echt und Jahrhunderte alt, theils nachgearbeitet. Auf den Gesimfen an den Wänden und auf dem Buffet stehen blanke Zinnkrüge, Humpen und allerlei Geschirre und der grüne, auf thönernen Löwenfüßen ruhende antike Rachel



unter Beifallrufen und dem Satz schloß: „Baugirard stirbt nicht!“ Cornudet kündigte hierauf an, daß das Kollegium in Folge der Märzdekrete eine Umgestaltung erleiden und in die Hände einer anonymen Gesellschaft übergehen werde, welche durch mehrere Familienväter gegründet worden sei; die Eröffnung des neuen Lehrjahres findet am 6. Oktober statt. Die Schüler, welche Preise erhielten, knieten vor den Bischöfen nieder.

Die französischen Journale veröffentlichen die Instruktionen, welche der Kriegsminister bezüglich der großen Herbstmanöver in Frankreich erlassen hat, die in diesem Jahre in einer Ausdehnung stattfinden werden, wie dies niemals früher der Fall gewesen. Bislang wurde nur die Hälfte der Armeekorps zu den Uebungen herangezogen, und außerdem blieben noch eine Menge von Soldaten in den Garnisonen, während viele andere noch vor den Feldmanövern entlassen wurden, so daß sich nur der dritte Theil der aktiven Armee an den letzteren betheiligte. Diesen Uebelständen hat nun jetzt der Kriegsminister Farre abgeholfen, indem mit Ausnahme der 5. und 8. Division und des 14. und 15. Armeekorps sämtliche Truppen Ende dieses Monats und die erste Hälfte des Monats September an den großen Manövern theilnehmen, die zugleich künftig dem Kriegsminister einen Maßstab für die Brauchbarkeit der höheren Offiziere liefern sollen. Oberste und Generale, welche sich physisch und intellektuell unfähig zeigen bei diesen Manövern, sollen sofort durch andere ersetzt werden. Außerdem wird bei einem der 18 Armeekorps ein Mobilisierungsversuch gemacht werden, um einen Anhalt dafür zu gewinnen, wie viel Zeit dazu erforderlich ist, um sämtliche Pferde und Wagen für die Mobilmachung eines Armeekorps bereit zu stellen. Diese Maßregeln zeigen von Neuem, wie sehr die Franzosen darauf bedacht sind, die Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit ihrer Armee auf einen möglichst hohen Grad der Vollkommenheit zu bringen.

### Schweiz.

**Bern, 1. August.** Eine wichtige Nachricht wird von dem „Moniteur des intérêts matériels“ mitgetheilt. Laut derselben wird demnächst auf Anregung der schweizerischen Regierung eine aus französischen, italienischen und schweizerischen Mitgliedern bestehende Kommission hier zusammentreten, welche die sofortige Indehandnehmung des Simplon-Tunnelbaues beschaffen wird. Wenn auch hierseits von Schritten der schweizerischen Regierung in dieser Richtung noch nichts verlautet, kann man bei dem ernsten Charakter des genannten Blattes seine Mittheilung wohl für authentisch halten.

### Großbritannien und Irland.

**London.** Die neueste „Times“ bespricht die Krankheit Gladstones und nimmt dabei die Anschauung zur Grundlage, daß sein Zustand keine Besorgniß einflöße, aber große Sorgfalt und vollständige Ruhe nothwendig mache. Dies vorausgesetzt, meint sie, daß seine Krankheit ein wichtiger Faktor in der Tagespolitik sei. Der jetzige Premierminister sei vermöge seiner Energie, ja Heftigkeit mehr als einer seiner Vorgänger das treibende Rad in der Verwaltung. In seiner Abwesenheit werde die Kraft der Regierung sehr erlahmen und selbst in seiner kurzen Zurückgezogenheit werde seine Aufsicht über die einzelnen Geschäftszweige schmerzlich vermisst werden. Es könne zweifelhaft sein, ob Gladstone selber im Stande sein würde, alle die Maß-

regeln durchzusetzen, die im Plane der Regierung liegen; ohne ihn werde es völlig unmöglich sein. Für den Augenblick werde trotzdem die Verminderung der Energie im Unterhause sich kaum fühlbar machen, da der Mittelpunkt des politischen Interesses zur Zeit an eine andere Stelle verlegt sei. Aus den Erörterungen hört man heraus, daß man in London trotz des hohen Alters des Patienten und trotz der Charakterisirung der Krankheit als Lungenentzündung an eine ernsthafte Gefahr nicht glaubt.

Die „Daily News“, das leitende Blatt der Regierungspartei, hält an der baldigen Wiedergenesung des Premiers fest. Das Blatt schreibt:

Das Publikum ohne Unterschied der Parteilassung wird mit sympathischem Bedauern von Herrn Gladstone's Krankheit hören. Es ist kein Grund vorhanden zu glauben, daß die Jadedition des Premiers einen wirklich ernsthaften Charakter trägt; aber selbst seine vorübergehende Abwesenheit von seinem Posten muß für das Unterhaus, das Ministerium und das Land von großem Nachtheil sein. Obgleich das letzte Bulletin von nicht vollständig beruhigendem Charakter ist, so wollen wir doch nicht hoffen, daß eine Laufbahn von solcher nützlicher Thätigkeit binnen Kurzem unterbrochen werden soll. Herr Gladstone hat, wie wir fürchten, zu viel an seine Pflicht und zu wenig an sein Wohl und seine Gesundheit gedacht. Die Arbeit, das Unterhaus zu leiten, lastete in der letzten Zeit schwer. Die Sitzungen zogen sich in die Länge, die Verhandlungen waren hitzig. Herr Gladstone fand sich beständig auf seinem Posten ohne Beachtung seines persönlichen Komforts, und wie wir fürchten müssen, seiner kostbaren Gesundheit. Am Schluß der Morgen-sitzung des Unterhauses am Freitag kehrte Herr Gladstone mit dem Gefühl des Unwohlseins nach Hause zurück und ging zur Ruhe, die er leider zu viel entbehrt hatte. Mit Sorgfalt und Ruhe wird Herr Gladstone hoffentlich bald wieder hergestellt sein. Aber seine Landsleute erwarten, daß er in Zukunft seine kostbaren Kräfte mehr schonen wird. Die Arbeit, welche die großen Budgets der Session gestellt, eine Reihe großer Maßregeln vorbereitet haben, fast zu groß für die ihnen zugewiesene Zeit, war selbst für diese gewaltige Konstitution zu stark. Seine nächsten Angehörigen mögen versichert sein, daß das Publikum fast ebenso ängstlich als sie selbst wünschen, es möge der Staatsmann bald gesunden, der bereits mehr Arbeit höchster Art vollbracht hat, als irgend einer seiner Vorgänger.

### Rußland und Polen.

[Von der russisch-chinesischen Grenze] bringt die „Turkistanische Zeitung“ u. A. folgende Nachrichten: Die Garnison der Stadt Tschugutschak besteht aus 1000 Mann Tschampan-Soldaten; in Aktam steht ein Vorposten von 500 Mann, in Sfarlitam befindet sich ein Lager von 2000 Kal-mücken und Tschampans. Dem Gerücht nach sollen diese Truppen in voller Kriegskraft bestehen. In Tschugutschak erhält sich außerdem das Gerüde hartnäckig, daß 1000 Mann regulärer Truppen aus den inneren Provinzen Chinas ins Gebiet von Targabataisk marschiren würden, um das Ni-Gebiet mit Waffengewalt zu besetzen. Händler bringen aus Kaschggar die Nachricht, daß sich dort 4 Europäer befinden, in der Residenz Tso-zung-Taus aber sollen sich bis 20 Europäer aufhalten. Auch in den anderen Städten zerstreut finden sich Engländer; so kamen vor Kurzem 7 Engländer aus der Festung Sfarikel nach Kaschggar. Als Grund zu ihrem Auftauchen in Kaschggar wird die Erlaubniß angeführt, die von der chinesischen Regierung an eine englische Kompagnie erteilt sein soll und welche dieser Gesellschaft die Ausbeutung der Goldwäschereien im Thal von Sfarikul überläßt. Diese Auslegung wird aber von anderer Seite bestritten und man sieht in den Engländern, die in großer Zahl im Sfarikul angetroffen werden und im Dschitischar

überall freien Zutritt haben, nur Helfershelfer. Nachrichten aus Schicho und Kaschggar zufolge erwartet man in Schicho die Ankunft Tso-Gumbo's (aus Tjangstru) mit Truppen im Betrage von 100 Taus; sobald Tso-Gumbo (Tjang-Tjung) anlangt, rückt Tjing von Schicho nach Kulscha. Die Einwohner von Schicho bereiten schon Alles zum Empfange Tso's vor. Die Unruhen unter den sarykolschen Karakirgisen, welche ihrer Abneigung gegen die chinesische Regierung entspringen, haben letztere veranlaßt, chinesische Truppen in dieses Gebiet zu senden, welche die Ruhe wieder herstellen sollen. Der Kaschggarer Mahmud-Chan, der lange Zeit gefangen gehalten wurde, sollte mit seinen Angehörigen, etwa 100 Personen, in die inneren Städte Chinas geschickt werden. Die neuesten Nachrichten melden jedoch, daß Mahmud-Chan jetzt mit allen seinen Anhängern bei der Empörung gegen die chinesische Regierung in Fesseln nach Utsch-Turfan transportirt sei. Es verlautet in Kaschggar, daß man ihn dort hinrichten wird.

[Bezüglich des Handelsverkehrs Rußlands mit Deutschland] erfährt die „Nowosti“ und „Birshewaja Gafeta“ aus angeblich diplomatischen Kreisen Folgendes: Dem Fürsten Bismarck ist von einigen Kaufleuten ein Bericht vorgelegt mit einer Reihe von Ziffern, welche zu den deutschen Kampfpöhlen nachweisen, daß Ostpreußen fortwährend an Bedeutung für den Transitverkehr verliert. — Dabei, heißt es in dem Bericht, will die russische Regierung ganz und gar die preussischen Ostseeprovinzen aus diesem Verkehr herausdrängen, und zu den in dieser Beziehung zu ergreifenden Maßnahmen gehört das Projekt der Ableitung des Niemens in die Windau; dies Projekt naht sich seinem Ende und wird vielleicht schon im nächsten Jahre völlig ausgeführt sein. Schon vor Jahresfrist sind Spezialisten an Ort und Stelle abkommandirt worden; sie haben Pläne aufgenommen, das Terrain untersucht und alle Arbeiten gehen jetzt ihrer Vollenbung entgegen. Außerdem zögert auch die russische Regierung nicht, noch andere Maßnahmen zu ergreifen, mit dem Zwecke, die Ausfuhr mit Umgehung der preussischen Häfen zu erleichtern. Am Schluß des Berichts sind interessante Details vorhanden über den Rückgang der Geschäfte bei fast allen Firmen der preussischen Ostseeprovinzen.

### Türkei.

**Konstantinopel, 27. Juli.** Die Nachrichten aus Syrien lauten sehr beunruhigend. In Beyrut und Damaskus fand man an den Moshcheenmauern aufrührerische Anschläge mit zwei Ueberschriften in großen Buchstaben. Die eine derselben lautete: „Was uns die Türken in Kriegzeiten sagen, wenn sie uns brauchen.“ Die zweite hieß: „Was die Türken zur Zeit des Friedens sagen und thun.“ Hier weilende angesehene Araber-scheiks sind im Augenblicke mit der Abfassung eines zehn Artikel umfassenden autonominischen Programms beschäftigt. Dasselbe beansprucht für die Araber das Recht, ihren Gouverneur und ihre Beamten zu wählen, welche arabischen Stammes sein müssen, die Richter und die Steuereinnahmer zu ernennen, über das Steuererträgniß für die Provinz zu verfügen u. s. w. Dieses Programm wird dem Sultan als Willensausdruck der Araber Syriens und Mesopotamiens überreicht werden. Man befürchtet im Palaste, und wohl nicht ganz mit Unrecht, daß im Falle der Ablehnung dieser Forderungen eine secessionistische Bewegung losbrechen dürfte. Man will wissen, daß in letzter Linie die

### Heine's Grab.

Die Wiener „Neue freie Presse“ erhält folgende Zuschrift: Vor etwa zwei Wochen besuchte ich Heine's Grab auf dem Montmartre-Friedhofe in Paris. Ich wollte mich selbst von dem Zustande des Grabes überzeugen, der bekanntlich erst vor wenigen Monaten in einer deutschen Zeitung als ein sehr schlechter geschildert wurde — eine Nachricht, die Baron Gustav Heine-Geldern, dem Bruder des Dichters, zu einer öffentlichen Erklärung Anlaß bot. Das Grab liegt in der zweiten Reihe der mit schönen Bäumen bepflanzten Avenüe de la Cloche, an einem traulichen Orte. Wenn man überhaupt ein Leichenfeld lieblich und heimlich finden kann, so ist es wahrlich der Montmartre-Friedhof. Ich traf bei dem Grabe einen Herrn, der mich sofort fragte, ob ich ein Deutscher sei, und als ich seine Frage mit der Erklärung beantwortete, daß ich dies allerdings, und zwar ein Oesterreicher sei, stellte er sich als Neffe des Dichters vor. Auch er ist gekommen, um sich von dem Wesen jener Zeitungsnotiz zu überzeugen. Ich muß nun hier vor Allem konstatiren, daß sich das Grab Heinrich Heine's in einem ganz guten Zustande befindet. Das Grab selbst deckt eine Platte aus dem bekanntesten vortrefflichen Pariser Sandstein, der gegen jede Verwitterung gesiegt zu sein scheint; wird er doch nur immer fester, je länger er der Luft ausgesetzt ist. Die Platte ruht auf einem etwa einen halben Schuh hohen Aufbau aus gleichem Materiale und wird von einem einfachen eisernen Gitter umschlossen. Dieses Gitter ist an den vier Ecken mit je einem Eisenknopf versehen, von denen der vordere rechte (vom Beschauer aus gesehen) fehlt. Alle Anzeichen weisen auf ein gewaltiges Entsetzen, wahrscheinlich Absagen, hin. Ich vermute, daß sich dieser Knopf heute im Besitze eines Heine-Barbarischen Standpunkte betrachtet. „Das machen die Engländer“, erklärte Heine's Neffe, als ich auf einige abgestoßene Stellen des Denkmals wies. Letzteres besteht aus einem einfachen, etwa zwei Meter hohen, oben abgerundeten Sandsteine, in welchem eine Platte aus weißem Marmor eingelassen ist, auf der nur die beiden Worte eingemeißelt sind: „Henri Heine“. Oben auf der Spitze des Denkmals ist ein kurzes Eisenstäbchen sichtbar, das wohl einstens einem Kreuze zur Stütze gedient haben mochte. Jetzt werden daran die Kränze befestigt, deren es stets — sowohl oben auf dem Denkmale als auf der Grabplatte — einige giebt. Oben hing ein verwelkter Kranz mit einer weißen Seidenschleife, auf der die Worte standen: „Der deutsche Turnverein zu Paris 1879“. Es fehlt so

oder Soupers nicht häufig gegeben werden und die offiziellen Besuche möglichst abgeschafft sind. In den ersten Jahren des fürstlichen Badeaufenthalts im Hause des „Kaplans“ führte die Haushälterin desselben, „Mamsell Marie“, das Regiment in Küche und Speisekammer, und zwar zu des Fürsten höchster Zufriedenheit. Heute ist Mamsell Marie nicht mehr da. Die Fürstin besorgt täglich selbst die Einkäufe für ihren Haushalt. In einfachster Toilette fährt die hohe Frau zur Stadt, und dort sucht sie nicht etwa die modernen Magazine in der fashionablen Gegend auf, sondern die engen Gäßchen und die Läden der kleinen Geschäftsleute beehrt sie mit ihrem Besuch und ihren Bestellungen. Der Diener trägt die Pakete zum Wagen, geschäftig und eilig drängt die Fürstin sich durch die schnell versammelten Gaffer, und fort geht's, schwer beladen mit Kolonial- und anderen Waaren, wieder der „Oberen Saline“ zu. — Für die Mehrzahl der küssinger Badegäste bleibt der Fürst während seines ganzen Aufenthaltes unsichtbar, nur Wenigen, mit besonderer Ausdauer Begabten gelingt es, ihn in der Nähe zu sehen, wozu sich fast einzig und allein die Gelegenheit bietet, wenn der Fürst Nachmittags in's Bad nach der unteren Saline geht, welche fünf Minuten von seiner Wohnung, in der Richtung nach der Stadt zu, gelegen ist. Und auch dann noch muß man seinem Glück danken, wenn man bei dieser Gelegenheit der monumentalen Gestalt des eisernen Kanzlers ansichtig geworden ist, denn kaum jemals bedient derselbe sich zu diesem kurzen Wege einer Equipage. Er liebt es, durch den Garten hinaus auf die Wiesen zu gehen und den schmalen Fußpfad am Flusse entlang bis zum Salinenbade zu wandeln, und auch hier noch schlüpft er durch eine Seitenpforte in das Gebäude. So sehen ihn dann nur die im Lichtsaale des Sprudels anwesenden Gäste, die da selbst an ihre Bäder warten. Freundlich grüßend durchschreitet er die sich ehrfürchtvoll Herzubringenden und begiebt sich, geleitet entweder vom Bad-Inspektor Heckenlauer, oder vom königlichen Pächter des Bades, Dostath Streit, oft auch vom Kaplan, seinem Wirth, in seine Baderäume, das sogenannte Fürstenbad. Gemessenen Schrittes aber und die Menge mißtrauisch und drohend betrachtend, folgt ihm dicht an der Ferse Titus, der gewaltige Reichshund. Am Brunnen erscheint der Fürst niemals. Der Ragogy wird ihm an jedem Morgen in Flaschen in die Wohnung gebracht, und die zur Kur nöthige Bewegung verschafft der Fürst sich in der Umgebung des Hauses, in der Musterwirthschaft des „Kaplans“, oder jenseit des Flusses im Eichenwalde des Rasadenthales.



Posen, 4. August.

Araber sogar daran denken, den Sultan der Würde des Khalifen, d. h. des Nachfolgers des Propheten und geistlichen Oberhauptes der Gläubigen, verlustig zu erklären und an seiner Stelle den dieser Bewegung nicht ganz fernstehenden, ehrgeizigen Großscharif von Mekka, Abdul Mutalib Pascha, als Khalifen und religiöses Haupt aller Mohamedaner auszurufen. Diese Gesinnungen des arabischen Elementes in Syrien und Mesopotamien geben sich zu geräuschvoll kund, um übersehen zu werden. Der Sultan kennt sie zum Theil und zeigt sich darüber sehr beunruhigt. Infolge dieser Nachrichten wurde der Kommandant des 6. Armee Korps, Hussein Fevzi Pascha, in geheimer Mission nach Damaskus entsandt. (Polit. C.)

— [Ueber die Anstrengungen,] welche Mr. Goschen gemacht hat, um noch in letzter Stunde einen maßgebenden Einfluß auf die Abfassung der türkischen Antwortsnote zu gewinnen, schreibt man der „Nat.-Ztg.“ aus Konstantinopel:

„Unter den hiesigen Diplomaten läßt es sich namentlich Mr. Goschen augenscheinlich auf Grund besonderer Anweisungen, die ihm aus London übersendet sind, sehr angelegen sein, durch seinen persönlichen Einfluß, über dessen Bedeutung man indes hier recht divergirende Ansichten zu hören bekommt, die türkische Regierung zum Nachgeben zu bestimmen. Auch hat die Königin Victoria sich durch ihr Kabinet überreden lassen, einen autographen Brief an den Sultan dem osmanischen Geschäftsträger zur Beförderung zu übergeben und scheint dieses Schreiben in den letzten Tagen der verflossenen Woche aus der britischen Hauptstadt hier angelangt zu sein. Am Dienstag erschien Mr. Goschen persönlich im Jildis Kiosk. Er scheint es sehr eilig gehabt zu haben, denn er kam auf dem beschwerlichen Landwege von Thera und zwar zu Wagen, in dem auch der erste Dragoman Sandifon Platz genommen hatte. Die Unterredung mit dem Sultan dauerte eine ganze Stunde und scheint der britische Botschafter bei derselben den Zweck verfolgt zu haben: im letzten Augenblick auf die Fassung der zur Abfindung schon bereiten Antwortsnote noch einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Wie man behauptet, sei der Sultan während der Konversation zu mehreren Malen darauf zurückgekommen: a) daß er nicht selber, sondern sein Kabinet für die zu treffenden Entschlüsse die Verantwortlichkeit trage, und daß mithin Mr. Goschen in der bezüglichen Angelegenheit nicht an den Souverän, sondern an dessen ersten Minister oder besser noch an den Chef des auswärtigen Departements sich zu wenden habe. In Folge dieser Weisung fuhr der britische Botschafter vom Jildis Kiosk direkt zur Pforte, wo er mit Abbedin Pascha zusammentraf und länger als anderthalb Stunden in einem der Konferenzsäle konversirte. Die Unterhaltung scheint eine außerordentlich animirte gewesen zu sein. Sie währte noch auf dem Korridor fort, als Mr. Goschen sich verabschieden wollte und der Minister des Auswärtigen ihn zur Treppe geleitete. Schließlich kehrten beide noch einmal in den Salon zurück, um eine weitere Viertelstunde lang ihren Gedankenaustausch fortzusetzen. Ob damals, als dies geschah, die viel erwähnte Antwortsnote bereits expedirt worden war oder noch nicht, darüber habe ich nichts durchaus Zuverlässiges erfahren können.

\* Ein Antipode Dr. Tanners. In Großwardein hat ein junger Mann — wie dortige Blätter melden — in Folge einer Wette von halb 9 Uhr Abends bis Mitternacht folgende Speisen verzehrt: einen Paprika-Rostbraten mit Erdäpfeln, ein Wiener Schmelz mit Zucker-Erbsen, ein Hindisilet mit Nockerln, eine Schwabs-Karbonade mit Kürbis, 1 Ente mit Gurken, eine Portion Gansbraten, 1 Backhuhn, einen Rostbraten mit Zmebel, ein Beefsteak mit Ei, eine geröstete Kalbsleber, eine Portion Hirn mit Nieren, ein Kalbsporkölt, ein Gulyásfleisch, eine Portion gebadene Gansleber und ein Hühnchen-Eingemachtes mit Kohlrüben; hierzu trank er 1 Liter Bier, 2 Liter alten Wein und 3 Flaschen Sauerwasser. Das war die Mahlzeit, die er in Folge der Wette eingenommen hatte; zum größten Staunen seiner zahlreichen Zuschauer verlangte er aber hierauf noch eine Omelette, die er sich gleichfalls ausgezeichnet schmecken ließ. Der Velefrier soll sich — wie „Nagvárád“ versichert — am Tage nach dem Bravourstücke ganz wohlbefunden haben.

\* Eine ärztliche Stimme über Dr. Tanners Fasten. Im Londoner „Standard“ giebt ein Arzt folgendes Urtheil über Dr. Tanners Fastenprobe: „Die ärztliche Welt ist an die maßlose Leichtgläubigkeit der Menschen, sobald es sich um eine „Wundergeschichte“ handelt, so sehr gewöhnt, daß sie auch im Falle von Tanners vierzigtägigem Fasten es nur lächelnd mit ansehen konnte, mit welchem Feuereifer die fospiegeligen transatlantischen Telegramme vom Publikum verschlungen werden. Was mich betrifft, so muß ich erklären, daß ich es nicht glaube, daß Dr. Tanner einseitig und allein vom Wasser lebt. Es liegen der Wissenschaft bis jetzt keine Thatfachen vor, die dafür sprechen würden, daß ein Mensch vier Wochen lang ohne Nahrung, fest oder löslich, leben könne, und wenn vier Wochen, warum nicht länger. Es riecht die ganze Historie etwas stark nach dem alten Barnum. Dr. Tanner hat sich einem schrecklichen Experiment unterzogen, daß ihm aber Nahrungsmittel in dieser oder jener Art, oder etwa, was wir Xerzte paratipische Agentien, wie Kaffein, Theobromin, nennen, zugeführt werden — ich weifle nicht daran. In keinem Falle haben er selbst oder seine Anstifter irgend welchen Anspruch auf die Theilnahme der wissenschaftlichen und gebildeten Welt bei diesem albernem und ganz nutzlosen Geschäft, und ich muß meine Kollegen in Newyork tadeln, daß sie solchen Unsinn unterstützen; denn es ist traurig, Männer der Wissenschaft auf Seite des Unsinns zu finden. Wir haben übrigens bei uns Gelegenheit genug, den Hungertod zu studiren, den Hungertod, welchen Noth und Unterbringung herbeiführen. Was brauchen wir da die Stadien des Verhungerns zu beobachten, die ein thörichter Mensch durchmacht?“

\* Der Sturz in den gasteiner Wasserfall. Wie man wiener Blättern telegraphisch meldet, wurde Mittwoch Vormittags 9 Uhr die Leiche des russischen Obersten, der sich vor drei Wochen in dem gasteiner Wasserfall stürzte, eine halbe Stunde unter Hofgasteln im Achesflus aufgefunden. Ein 20jähriger Bauernbursche erhielt für die Erürung der Leiche den Entdeckungspreis von 200 fl. Die Kommission fand den Leichnam ganz nackt, trotzdem der Oberst mit voller Kleidung in den Wasserfall geprüngen. Das Aussehen der Leiche war gräßlich, die Stirn und Nase eingeschlagen, der linke Arm bis zum Ellenbogen abgerissen.

\* Der höchste Berg der Erde ist der neuerdings entdeckte, auf der Insel Neu-Guinea befindliche „Perkules“. Er hat eine Höhe von 32,786 Fuß, während der Berg Everest im Himalayagebirge, der bisher für den höchsten Berg galt, nur 29,002 Fuß hoch ist. Der „Perkules“ steht etwa in der Mitte der Insel, und sein Entdecker, Kapitän J. A. Lawson, berichtet, daß ihm und seinem Begleiter bei der Erstigung desselben bis zu einer Höhe von 25,314 Fuß das Blut aus Nase und Ohren floß und Schnappen nach Luft an Stelle des Athmens trat.

London. Beleuchtung des Leszimmers mit elektrischem Licht. Der Vorstand des Britischen Museums hat sich nunmehr endgiltig für bleibende Verwendung des Siemens'schen elektrischen Lichtes zur Beleuchtung des großen Lesesaales und der Vorräume entschieden. Für die Besucher der Bibliothek erwächst hieraus ein bedeutender Vortheil, denn während der Saal früher nur während der Tageshelle offen blieb, welche im Winter hier häufig überhaupt nicht existirt, soll er fortan jahraus jahrein bis 7 Uhr Abends geöffnet bleiben.

mit dem ganzen Grabmale nichts als der rechte Knopf des Gitters und das Kreuzchen auf dem Denksteine. Vielleicht ist diese kurze Beschreibung der Stätte, wo Heine, von seinen großen irdischen Leiden erlöst, nun seit 1856 ruht, manchem Leser willkommen gewesen. Heine's Nefte erzählte mir noch, daß Frau Mathilde Heine, des Dichters Wittwe, gegenwärtig auf dem Lande in der Nähe von Paris wohne. Die Familie Heine könne für das Grab so gut wie nichts thun, da sich die Wittwe dieses Recht nicht nehmen lassen wolle. Er versicherte mir übrigens, daß er seine Tante auf die angeführten Schäden des Grabdenkmals aufmerksam machen wolle.

### Die Feier des 3. August in Universität und Akademie der Künste.

Die Universität vereinigte sich am Dienstag Mittag in der Aula zu einer Festigung, die dem Geburtstag ihres Stifters, des Königs Friedrich Wilhelm III. galt. Als Vetreter der Regierung hatte sich zu derselben Unterstaatssekretär v. Gösler eingefunden. Unter den Klängen der Motette: „Wer unter dem Schirm“ betrat die Mitglieder des Senats unter Vorantritt der Rebelle den Saal und nahmen auf den für sie reservirten Sesseln Platz. Nachdem der Gesang verklungen war, ergriff der derzeitige Rector magnificus, Prof. Beseler, das Wort zur Festrede: „Wer die Straßen und öffentlichen Plätze Berlins durchwandelt, so begann er, und die schönen Denkmäler, welche hier zahlreicher als in anderen modernen Städten sich erheben, sinnend betrachtet, der wird sich freuen, daß neben den Fürsten so vielen anderen durch Charaktergröße und geistige Arbeit hervorragenden Deutschen Standbilder in Stein und Erz gesetzt sind. Eins der schönsten aber, das Berlin aufzuweisen hat, ist das, welches die Pietät treuer Unterthanen in schöner Waldanlage dem unvergeßlichen Könige in schwerer Zeit, Friedrich Wilhelm III. gesetzt hat. An diese Stätte, die nie von still bewegten Menschen leer ist, muß man sich begeben, um die Gefühle der Preußen für ihr Herrscherhaus zu würdigen, um die tiefe freie Verehrung zu begreifen, welche wahrlich fern von aller Idolatrie ist, wie ein freches Wort sie jüngst bezeichnet hat. Wahrhaft, treu und fest war dieser König, welcher — ein sicherer Beweis seiner tiefen Natur — veredelt und gestärkt aus dem Unglück hervorgegangen ist. Nicht bloß auf dem Gebiete der materiellen Interessen hat sich die Regierung dieses Monarchen segensreich erwiesen, auch für die Förderung des geistigen Lebens hat er Großes geleistet. In der Zeit der schwersten Bedrängniß hat König Friedrich Wilhelm III. hochherzigen Sinnes die Berliner Universität begründet, die nunmehr auf 70 Jahre zurückblicken kann. Was hat sich seitdem Alles in Staat und Gesellschaft, in Wissenschaft und Leben verändert! Unsere Anstalt ruht noch unerschüttert auf dem Grunde, auf dem sie errichtet, dem der Universalität, dem der Freiheit der Wissenschaft. Und nicht bloß die äußeren Sagen haben sich erhalten, sondern auch der Geist, in

welchem sie erlassen worden. Es läge wohl nahe, fuhr Redner dann befähigt ist. Aus dem Kreise ihrer ordentlichen Mitglieder verlor die fort, heute an der Wende des 7. Jahrzehnts ihres Bestehens einen Rückblick auf die Geschichte unserer Universität zu werfen in ihrem Schaffen und Wirken. Aber das könnte doch nur geschehen im Zusammenhang mit der Geschichte der Wissenschaft in Deutschland und wer dürfte einen solchen Versuch wagen. Selbst auf ein bestimmtes Fach beschränkt, erscheint Redner die Aufgabe als zu weit ausgreifend. Nur für eine Betrachtung, fährt er darum fort, sei es mir gestattet, die Aufmerksamkeit noch in Anspruch zu nehmen über die Bedeutung der historischen Rechtschule, welche in Berlin hauptlich ihre Begründung und Vertretung gefunden hat. Mit der dem Redner eigenen Schärfe schilderte er die Stellung der historischen Schule zur Wissenschaft, wie ihr der Ruhm gebühre, die Rechtsanschauung und Methode auf dem Weg der Geschichte gewiesen, in der genetischen Entwicklung das Sein aus dem Werden begriffen zu haben und wandte sich dann der Frage zu, wie sich die historische Schule zur Gesetzgebung gestellt habe. In dieser Beziehung ist sie am bestigsten angefochten worden, und in der That hat sie sich nicht zu dem Gedanken erheben können, daß der freien Thätigkeit des menschlichen Geistes auf dem Gebiete der Gesetzgebung keine feste Schranke gesetzt ist und daß das größere oder geringere Maß der Energie in der Gesetzgebung durch die Anforderungen der Ethik sowie des politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisses bedingt ist. Andererseits hat freilich auch die ablehnende Haltung der historischen Schule gegen eine zu stürmisch betriebene Thätigkeit der Gesetzgebung selbst Folge gehabt und es wäre wohl berechtigt gewesen, wenn man diese Warnung nach verschiedenen Seiten hin auch in späterer Zeit beachtet hätte. So sehr sich Redner selbst dieser Anschauung hinzuneigen schien, so angenehm berührte es ihn, daß das deutsche Reich nunmehr an eine schwere aber nöthige Aufgabe herangetreten sei, der Kodifikation des bürgerlichen Rechts. Mit dem Wunsche, daß der erste Entwurf, bevor Weiteres geschehe, veröffentlicht werde, damit hier die Kritik frei walte, schloß Redner. Es erfolgte sodann die Verlesung des Ergebnisses der diesjährigen Preisaufgaben sowie die Verlesung der neu gestellten Konkurrenz, dann schloß der Gesang: „Verr, ich habe lieb die Stätte“, die Feierlichkeit.

Die königliche Akademie der Künste feierte den Geburtstag Friedrich Wilhelms III. durch eine öffentliche Sitzung, die heute Mittags 12 Uhr in dem mit den Büsten des Kaisers und des Jubilars geschmückten langen Saale des Akademiegebäudes stattfand. Nach Eröffnung der Sitzung ergriff der ständige Sekretär, Geh. Rath Föllner, das Wort zur Eröffnung des Jahresberichtes: „Wie alljährlich, so führte er aus, hat sich auch diesmal die Akademie der Künste zu einer Festigung versammelt, um der dankbaren Erinnerung an einen Fürsten Ausdruck zu geben, dessen huldvoller Fürsorge die Akademie neue grundlegende Einrichtungen verdankt. Wie der König ein in den Zeiten schwerster Bedrängniß gesprochenes echt königliches Wort „der Staat muß durch geistige Kräfte erziehen, was er in physischer verloren hat“ durch eine Reihe segensreicher Schöpfungen auf dem Gebiete der Wissenschaft zur Kunst einlöste, davon hat das soeben in dem benachbarten Kunstmuseum gefeierte Erinnerungsfest ein beredtes Zeugnis abgelegt, dafür tritt auch die Geschichte unserer Akademie befähigend ein.“

+ Personalveränderungen bei der königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. Ernannt: Lokomotivführer Grapow in Lissa zum Verführer, die Expeditionsassistenten Krajczorski in Gnesen, Korbicki in Posen und Migula in Bojanowo zu Stationsassistenten. Versetzt: Bahnmelder Borawski von Rudewitz nach Ohlau, Stationsassistent Mehe von Posen nach Ohlau, Wagenmeister Schwinge und Dix von Stargard nach Posen, Lokomotivführer Gros I. von Kreuz nach Posen.

© Hundertjähriges Kirchen-Jubiläum. Im Oktober d. J. werden es 100 Jahre sein, seit die evangelisch-polnische Kirche in Adelnau gestiftet worden ist. Anfangs zählte die evangelische Gemeinde nur polnische Mitglieder, weshalb auch der Gottesdienst ausschließlich in polnischer Sprache abgehalten wurde. Heute findet, da die Anzahl deutscher Gemeindeglieder, besonders aus dem Beamtenstande, sich von Jahr zu Jahr vermehrt, neben dem polnischen auch deutscher Gottesdienst statt. Die Pargemeinde beabsichtigt den für sie so wichtigen Tag des 100jährigen Bestehens ihrer Kirche besonders feierlich zu begehen.

© Der Verein „Zoologischer Garten“ beabsichtigt in nächster Zeit eine theatralisch-musikalische Vorstellung zu veranstalten, deren Ertrag der Kasse dieses Vereins zufließen soll.

+ Fleischbeschauer. Auf der hiesigen Regierung stand am 22. d. Mts. Termin an Befußs Prüfung von Kandidaten, welche Fleischbeschauer werden wollen. Von vier bestanden drei die Prüfung.

+ Schankkonfese. In den am 29. und 31. v. Mts. auf der Regierung anberaumt gemeinen öffentlichen Terminen sind zum 22. Mts. behufs Ertheilung von Erlaubniß zum Schank- u. Betriebe zurückgekommen. Ein Gesuch um Konfese-Ertheilung zur Anlage eines Ziegelbrennens wurde genehmigt.

© Die Unzuverlässigkeit der „Gretchentaschen“ hat sich gestern wieder einmal bei einer Dame aus Berlin auf dem hiesigen Bahnhofe erwiesen. Dieselbe trug, wie dies sehr häufig vorkommt, ein Portemonnaie, in welchem das Reisegeld steckte, an der Seite ihres Kleides zur Schau. Ein Langfinger fand besonderes Wohlgefallen daran, und indem er seinen Gefühlen keinen Zwang anthat, annekirte er das Geld und machte sich aus dem Staube auf Nimmerwiedersehen.

+ Neustadt b. P., 30. Juli. [Ernte. Feldhüter. Re-partitur der Kammerei- und Schul-Beiträge. Pflasterung. Milzbrand. Wahl. Beiträge zur Verzinsung der Kreis-Obligationen. Marktpreise.] Die Ernte wird hier, wenn die jetzige günstige Witterung noch ungefähr 8 Tage anhält, gänzlich beendet sein. Die Roggenerte ist im Allgemeinen den Körnern nach nicht, dagegen dem Stroh nach eine befriedigende zu nennen, während die Sommergerste, Erbsen und Hafer sehr üppig steht und sowohl in Körnern, als auch im Stroh einen guten Ertrag verspricht. — Die vielfachen frechen Felddiebstähle haben die hiesigen Ackerbesitzer doch endlich gezwungen, wiederum zwei Feldhüter anzunehmen. Zur Besoldung derselben werden sämtliche Ackerbesitzer in Verhältnis zu ihrem Besitzthum herangezogen. Bereits früher war diese Einrichtung getroffen und hatte sich damals ausgezeichnet bewährt, war jedoch seit einigen Jahren der Erparniß wegen unterlassen worden. — Die von den hiesigen Einwohnern zur Befreiung der städtischen Bedürfnisse aufzubringenden Kammerei-Beiträge betragen über 7000 Mark. Dieselben werden zur Hälfte auf die Einkommen- und Klassensteuer, zur anderen Hälfte auf die Grund- und Gebäudesteuer vertheilt. Hiernach fallen auf 3 M. Einkommen- und Klassensteuer 2 M. 40 Pf. und auf 3 M. Grund- und Gebäudesteuer 3 M. Kammerei-Beitrag. — Die Schulunterhaltungs-Beiträge dagegen werden nur auf die Einkommen- und Klassensteuer vertheilt und es zahlen die Evangelischen und Juden 3 Mark Schulbeitrag pro 3 M. Klassensteuer, die Katholiken dagegen infl. der abzuschlappenden Amortisationsraten für ein aus der Provinzial-Institutenkasse in Posen entnommenes Darlehn 5 M. 50 Pf. Schulbeitrag pro 3 Mark Klassensteuer. — In dieser Woche ist nunmehr mit der Neupflasterung der im Hauptwege Pinne-Trichtelieg liegenden Straße in unserer Stadt begonnen und zu diesem Zwecke die Straße auf sechs Wochen gesperrt worden. Die Pflasterung, welche mit Kopssteinen ausgeführt wird, geschieht auf Kosten der Provinz. — Nach einer Bekanntmachung des königlichen Distrikts-Amtes hieselbst

Redner ging nunmehr zur speziellen Berichterstattung über. In dem Personalbestand der Akademie ist insofern eine Veränderung eingetreten, als an Stelle des ausgeschiedenen Professors Schneider Professor Blumner zum Senatsmitglied erwählt, und diese Wahl seitens des Ministers der Akademie durch den Tod während des letzten Jahres 4 einheimische und 6 auswärtige Mitglieder: den Prof. Emil Wolff in Rom (seit 1832 Mitglied), den Hof-Kapellmeister Karl Eckert (1875), den Bildhauer Prof. Steinbühler in Karlsruhe (1847), Anselm Feuerbach in Benedig (1874), der Kupferstecher Joseph Caspar in Berlin (1837), den Geh. Reg.- und Bauath Gustav Eberhard (1869), den Professor Theodor Gudin in Brulogne (1837), den Professor Carl Hermann in Berlin (1869), den Prof. Lessing in Karlsruhe (1832) und den Geh. Oberhofbaurath Strack in Berlin (1849). Diesen Verlusten gegenüber haben die Neuwahlen der Akademie den Staatsminister Dr. Falk als Ehrenmitglied und die Maler Prof. Knille, Prof. Gräß, Prof. Thumann, Werner, den Bildhauer Prof. Schaper und den Architekten von Großheim als ordentliche Mitglieder zugeführt. Die Akademie der bildenden Künste zählte im Wintersemester 229, im Sommersemester 191 Schüler. An Stelle des nach Frankfurt übergesiedelten Architekten Luthmer trat Architekt Ruhn als Leiter der Klasse für Ornamentlehre ein. Die Kunst- und Gembeschule wurde im Wintersemester von 641, im Sommersemester von 542 Schülern besucht, gegen 585 bezw. 462 im Vorjahre. An Unterrichtskarten wurden ausgegeben im ersten Semester 849, im zweiten 716. Die Hochschule für Musik, Abtheilung für musikalische Komposition, wies im Winter 30, im Sommer 27 Schüler auf, während die Abtheilung für ausübende Tonkunst im Winter 237, im Sommer 218 Schüler zählte. An Berndal's Stelle wurde Dr. Schwarz mit dem deklamatorischen Unterricht betraut. Die Gesamtzahl der zur 53. Kunstausstellung eingegangenen Kunstwerke belief sich auf 1250 gegen 1266 im Vorjahre. Von ihnen gelangten zur Ausstellung 879 gegen 1116 in 1878. Die Zahl der zahlenden Besucher betrug 102,486 gegen 95,473 im Vorjahre. Verkauft wurden 123 Kunstwerke zum Gesamtbetrage von 153,482 M. gegen 132 auf 158,960 M. im Vorjahre. Es erfolgte sodann die Bekanntmachung des Ergebnisses der diesjährigen Preisbewerbungen zu der für das Fach der Geschichtsmalerei bestimmten Konkurrenz und den großen Staatspreis, für den als Thema Aeneas erzählt Dido seine Schicksale gewählt war, hatten sich 7 Bewerber gemeldet; von den zur Vorprüfung Zugelassenen konnte jedoch keinem der Preis ertheilt werden. Zur Bewerbung um den Michael Beer'schen Preis erster Stiftung für Maler jüdischer Religion hatte sich Niemand gemeldet, den Michael Beer'schen Preis zweiter Stiftung für Bildhauer erhielt von fünf Bewerbern Ernst Wagener aus Gehrden für seinen „Knaben mit dem Helm“, der Preis der v. Rohr'schen Stiftung, gleichfalls diesmal für Bildhauer, Martin Wolff aus Berlin, der Sohn A. Wolff's, für sein Simon-Relief. Die Ertheilung von Prämien an die Schüler der Akademie und der Kunstschule schloß die Sitzung. (Voss. Ztg.)



ist unter den Döfen des circa 3 Kilometer von hier entfernten Dominiums Rosadomo der Milzbrand ausgebrochen und sind bereits einige Stüde Vieh gefallen. Menschen die vom gefallenen Viehe Fleisch gegessen, liegen krank darnieder. — In dem circa 8 Kilometer entfernten Dorfe Brody ist bis ult. März 1886 zum Schulzen und Ortssteuer-Erheber der Eigentümer Valentin Zimny gewählt und bestätigt worden. — Die hiesige Stadt hat nach der Reparation des königlichen Landraths-Amtes zu Neutomischel zur Verzinsung der Kreis-Obligationen des bufer Kreises pro 1880/81 von dem für den ganzen Kreis aufzubringenden Betrage von 31,522 M. 50 Pf. 887 M. 40 Pf. beizutragen. Diese Beiträge sind auf die Grund- und Gebäudesteuer reparatur und es fallen auf 1 Mark 0,34 Pf. Beitrag. — Der verfloffene Wochenmarkt war mit Getreide sehr gering besahren, weshalb dasselbe den alten Preis behielt, und zwar wurde gezahlt pro 100 Kil. Weizen 21,50—22,50 M., für Roggen 19,50—20,50 M., für Gerste 15,50—16,50 M., für Hafer 20 bis 21 M., für Erbsen 16 M., für Bohnen 18 M., für neue Kartoffeln 4,50 M., für Stroh 6 M., für Heu 7 M. Diesjähriger Roggen war wenig angefahren und wurde der Scheffel (40 Kil.) mit 7 M. 50 Pf. bis 8 M. 50 Pf. bezahlt.

† Aus dem Kreise Kosen, 3. August. [Bestätigung zum Landrath. Schiedsmann. Schulvorstandswahl. Lungenheuche.] Unser bisheriger Vorsteher des Landrathsamtes, Herr Brütt, welcher seit der Beförderung unseres früheren Landraths Herrn Delsa bis jetzt das Landrathsamt unseres Kreises interimistisch verwaltet hat, ist vom 1. d. M. ab in seinem Amte als Landrath des Kreises Kosen bestätigt. — An Stelle des bisherigen Schiedsmannes, Herrn Lehrer Smierocki, für den vierten Landbezirk unseres Kreises, ist durch Beschluß des Präsidiums des königlichen Landgerichts zu Lissa vom 9. Juli cr. der Rittergutsbesitzer Herr Kitzmann auf Saule für die Dauer von 3 Jahren als Schiedsmann bestätigt und vor einigen Tagen als solcher vereidigt worden. — An der katholischen Schule zu Piechanin sind zu Mitgliedern des Schulvorstandes gewählt und bestätigt worden die Wirthe Paul Jaczyn in Piechanin und Johann Eichoff in Neu-Tarnowo. — Unter dem Hindvieh des Wirths Johann Gronostaj in Gozdziuchowo ist die Lungenheuche ausgebrochen und in Folge dessen das Gehöft desselben für den Verkehr mit Hindvieh, frischen Kinderhäuter und Rauchsutter gesperrt worden.

+ Rogasen, 1. August. [Gemeindeämter. Sparkasse. Vertretung des Bürgermeisters.] Der Wirthe Gustav Pahl in Goszciejowo ist an Stelle des Michael Milbradt zum Gerichtsmann der Gemeinde Goszciejowo gewählt worden; der Eigentümer Heinrich Bogler in Lippe-Kolonie ist an Stelle des Hübner zum Ortsvorsteher der Gemeinde Lippe-Kolonie gewählt worden; der Kolonist August Stelster an Stelle des August Henke und der Kolonist Ludwig Dreger (wiederholt gewählt) sind zu Gemeindeältesten der Gemeinde Lippe-Kolonie gewählt worden. Sämmtliche Wahlen haben vom königlichen Landrathsamte ihre Bestätigung erhalten. — Der Baarbestand der Kreis-Sparkasse ist zur Zeit 439 M. 24 Pf. Die Einnahme nämlich, welche besteht aus: Summa der Einlagen Ende 1879/80, hinzugekommene Einlagen im laufenden Jahre, Zinsen von Darlehen, Extraordinaria beträgt 184,764 M. 14 Pf. Die Ausgaben dagegen, welche bestehen aus: zurückgezahlte Einlagen im laufenden Jahre 1880/81, ausgeliehen gegen Wechsel resp. hypothekarische Eintragung, Extraordinaria beträgt 184,324 M. 90 Pf. — Während der Abwesenheit des Bürgermeisters Weisse vertritt der erste Stadtrath, Hirschberg, seine Amtsstelle. — Wie man hört, wird sich in hiesiger Stadt bald ein deutscher Arzt niederlassen und zwar soll derselbe auf der Altstadt domiciliren wollen. Die beiden Aerzte, die bis jetzt hier fungirten, sind polnischer Nationalität und wohnen auf der Neustadt.

△ Dubin, 1. August. [Nochheitsakt.] Der hiesige Bürgermeister Langner pflegt mit einer besonderen Vorliebe zwei Weinstöcke, welche die südliche Seite des unansehnlichen Rathhauses überziehen und die, wie vielfach Reisende vernehmen, dem Stadtden zu Zierde gereichen. — Neben diesen Weinstöcken prangen noch eine Anzahl Georginen in bunter und üppiger Pracht. In der vergangenen Nacht sind nun von ruckloser Hand beide Weinstöcke auf der Erde abgeschnitten worden und eine Masse halbreifer Trauben hängen an den verwelkten Ranken, das es ein Leid ist, das Zerstückungswerk anzusehen. Die Entrüstung über diese That ist allgemein; auch der Thäter ist nicht unbekannt.

§ Breschen, 1. August. [Zum Manöver. Erhängt. Unaufmerksamkeit.] In Folge des bevorstehenden Manövers, welches Anfang nächsten Monats in der Gegend von Miloslaw stattfinden soll, wird unsere Stadt in dieser Zeit mit folgenden Truppen belegt werden: 4. bis 5. September: Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, 1. und 2. Batterie mit 6 Offizieren, 140 Mann und 80 Pferden. 6. September: 5. Eskadron 1. Ulanen-Regiments mit 10 Offizieren, 250 Mann und 200 Pferden. 7. September: Stab der 10. Kavallerie-Brigade mit 3 Offizieren, 10 Mann und 16 Pferden; Stab des 50. Infanterie-Regiments mit 4 Offizieren, 51 Mann und 8 Pferden; Stab des 1. Ulanen-Regiments mit 5 Offizieren, 17 Mann und 22 Pferden; 2. Eskadron des 1. Ulanen-Regiments mit 4 Offizieren, 110 Mann und 120 Pferden; 1. und 2. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 mit 6 Offizieren, 140 Mann und 80 Pferden. 8. bis 9. September: Stab der 20. Infanterie-Brigade mit 2 Offizieren, 9 Mann und 10 Pferden; Stab des 50. Infanterie-Regiments mit 5 Offizieren, 51 Mann und 8 Pferden; 1. Füsilier-Bataillon 50. Infanterie-Regiments mit 30 Offizieren, 890 Mann und 16 Pferden; Stab des 1. Ulanen-Regiments mit 5 Offizieren, 17 Mann und 22 Pferden; 1. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 mit 30 Offizieren, 70 Mann und 40 Pferden; 3. Compagnie Pionier-Bataillons Nr. 5 mit 3 Offizieren, 90 Mann und 1 Pferd. — Am vorigen Mittwoch hat sich hieselbst ein Arbeiter in Folge ehelicher Zwistigkeiten erhängt. — Wie wenig noch manche Menschen auf der Reise auf ihr Geld aufmerksam sind, geht daraus hervor, daß am vorigen Freitag auf der Tour Breslaw-Posen eine Frau ihr Portemonnaie mit sämmtlichem Inhalt verlor und ein Viehhändler seinen Geldbeutel mit 180 Mark in Gedanken auf dem Kloset zu Bahnhof Lissa liegen ließ.

—r. Döllstein, 1. August. [Erhängt. Aufbewahrung des Petroleums. Durchschnittspreise.] In diesen Tagen erhängte sich der Arbeiter R. aus Neu-Scharke hiesigen Kreises in Komorower Walde. Das Motiv zum Selbstmorde sollen häusliche Zwistigkeiten gewesen sein. — Es kommt vielfach vor, daß die mit Petroleum handelnden Gewerbetreibenden die polizeilichen Vorschriften über die Lagerung und Aufbewahrung des Petroleums vernachlässigen. Unser Landrathsamt sah sich daher veranlaßt die diesfälligen Bestimmungen bezüglich der Lagerung und Aufbewahrung des Petroleums im letzten Kreisblatte zu veröffentlichen. Auch sind die Gendarmen angewiesen worden, die Beachtung der bezeichneten Vorschriften genau zu überwachen, und Zuwiderhandlungen gegen dieselbe zur Anzeige zu bringen. — Die Getreide- und Futterpreise sind im vergangenen Monate bei uns wiederum in die Höhe gegangen. Der Durchschnittspreis pro 100 Kilogr. Weizen betrug 23 M., Roggen 20 M., Gerste 17 M., Hafer 21 M., Erbsen 19 M., Kartoffeln 5,50 M., Heu 5 M. und Stroh 4 M. Das Schock Eier galt bis 2 M. und das Pfund Butter bis 1 Mark.

○ Polajewo, 2. August. [Unglücksfälle.] Das am Freitag voriger Woche stattgehabte Gewitter hat hier wieder ein Menschenleben gefordert. In diesem Tage zogen nämlich zwei 15- und resp. 17-jährige Söhne des Eigentümers Bysz aus Lippe-Kolonie mit einem kleinen Wagen auf das Feld, um Roggen zu holen; auf dem Wege traf sie das Gewitter und tödtete der Blitz den jüngeren Bruder, während der ältere nur betäubt wurde; bei Ersterem war das Kinn etwas blau, sonst Nichts zu bemerken.

† Zwotrazlaw, 2. August. [Wasserleitung. Zirkus Merkel. Witterung. Unglücksfälle. Soolbad. Ferien.] Nachdem die Legung des Hauptrohrs für die hiesige Wasserleitung beendet wurde, ist man gegenwärtig mit der Legung der Zweig-

leitungen nach den Höfen resp. Häusern beschäftigt. Gleichzeitig sind die Vorarbeiten zur Ausführung des Wasserthurmes (Reservoirs) in Angriff genommen worden. — Der afrikanische Zirkus von Merkel gab Sonnabend hier eine, gestern zwei Vorstellungen. Dieselben waren stark besucht und befriedigten das Publikum. Herr Merkel gedenkt von hier aus nach Patosch und Labischin und von da nach Bromberg zu gehen. — Seit etwa zwei Wochen ist das Wetter hier den Erntearbeiten sehr ungünstig. In der letzten Woche gingen fast täglich mehrere starke Gewitter vorüber, die von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet waren. Der anhaltende Regen stört besonders die begonnene Weizenernte und man fürchtet, daß das Getreide auszuwachsen und daß der Regen auch den Kartoffeln schaden werde, besonders da der hiesige Boden sehr niedrig liegt und schwer ist. — In Chelme wurden einem Wirthe sämtliche Finger einer Hand von der Dreschmaschine abgerissen, so daß dieselben, um größeres Unglück zu verhüten, amputirt werden mußten. In Sopotowo fiel ein Knecht beim Einfahren von Gerste so unglücklich vom Erntewagen, daß er ein Bein brach. Er wurde in das hiesige Kreis-Krankenhaus gebracht. — Im hiesigen Soolbade wurden bis Ende Juli 6421 Bäder abgegeben. Die Zahl der auswärtigen Badegäste betrug 248. — Die Sommerferien des hiesigen Gymnasiums und der höheren Mädchenschule gingen Sonnabend zu Ende, und hat der Unterricht heute wieder begonnen. Die Simultanschule nimmt nach dreiwöchentlichen Ferien den Unterricht am Donnerstag, den 5. August, wieder auf.

○ Wrotschen, 1. August. [Raubmord.] Vorgestern wurden die Bewohner unseres Orts durch die Nachricht von einem Raubmorde in Aufregung versetzt. Der Gastwirth Bofuszer aus Kemperlin, Kreis Flatow, welcher, vom nasser Wochenmarke kommend, unsern Ort zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags am 30. v. M. passirte, war ungefähr 2 Stunden später in Kemperlin auf seinem Gefährt sitzend todt angekommen und zeigte sich an seinem Kopfe Spuren, die auf einen gewaltsamen Tod schließen ließen. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben denn auch, daß Bofuszer einen polnischen Knecht aus Zabartowo, der sich zu ihm gefellte, mitgenommen hatte, auf welchen sich der Verdacht der Thäterschaft lenkte. Derselbe wurde gestern noch in einem Dorfe in der Nähe von Wrotschen ergriffen und dem Gerichte überliefert. Derselbe Mensch hatte bereits vor einigen Wochen seinen Dienst verlassen und soll die Absicht gehabt haben, nach Amerika auszuwandern. B. hatte Fische und 2 Kälber nach Kafel zu Markte gebracht und den Erlös zum größter Theil noch bei sich, welches wohl die Ursache zu seinem Tode geworden sein mag. Der Erschlagene war erst 28 Jahre alt und Vater von 3 Kindern.

### Landwirthschaftliches.

#### H. Vorträge, gehalten auf der dritten Wander-Versammlung des schlesischen General-Vereins der Bienenzüchter in Groß-Glogau, am 25. und 26. Juli.

I. Emeritirter Pfarrer Dr. Dzierzon-Karlsmarkt. „Unter welchen Bedingungen gewährt der Betrieb der Bienenzucht wahres Vergnügen? Der Redner wird, so wie er die Tribüne bestiegen hat, von der ungefähr 500 Köpfe zählenden Versammlung mit Beifallsrufen begrüßt und nachdem er der Versammlung gedankt hat, beginnt er seinen Vortrag. Dr. Dzierzon nennt die Bienenzucht die Poësie der Landwirthschaft und ermahnt dringend, dieselbe mehr und mehr zu pflegen. Aber, wie keine Rose ohne Dornen zu finden sei, so könne auch unmöglich verlangt werden, daß die Bienenzucht nur auf der Sonnenseite, niemals auf der Schattenseite zu finden sei. Da indeß die Bedingungen, von welchen das Gedeihen der Imkerei und somit die Gewährung des Vergnügens für den Imker, zum Theil von der Natur, als der höheren Macht abhängen, zum größeren Theile aber von dem rechten Einschreiten des Bienenzüchters und seiner richtigen, zweckmäßigen Handlungsweise, durch welche die schädlichen Einflüsse und Hindernisse der Natur er. rektifizirt werden können; so werde die Imkerei fast jederzeit demjenigen, der sich ihr gewidmet hat, nicht nur praktischen Nutzen, sondern auch viel Vergnügen gewähren. Redner führt als hauptsächlichste Bedingungen zur Erreichung des gewünschten Zieles folgende auf: Da die gewählte Art der Bienen sehr maßgebend für die Annehmlichkeit der Beschäftigung mit der Imkerei ist, so sollte der Bienenzüchter nur gutartige, sanfte Bienen züchten. Wer nun in der unangenehmen Lage sich befindet, bössartige Bienen auf seinem Stande zu besitzen, der möge sie durch das Versehen einer gutartigen Königin, am liebsten von italienischer Race, veredeln. Im Laufe eines Jahres könnten durch solches Verfahren schon an 100 Bienenvölker veredelt werden. Die italienische Race halte er für solches Veredelungsverfahren am geeignetsten, weil diese Art sanft, schön gebaut und außerordentlich fleißig sei. Soll die Bienenzucht eine angenehme Beschäftigung bieten, so müssen ferner die Wohnungen der Bienen bequem und zweckmäßig eingerichtet sein. Die Gegend, in welcher die Bienenstände sich befinden, dürfe nicht zu ärmlich sein, sie müsse vielmehr den Bienen ausreichende Nahrung bieten, damit ihnen reichlich Gelegenheit geboten sei, zu sammeln und die gesammelten Schätze zu verarbeiten. Aber selbst in der fruchtbarsten, günstigsten gelegenen Gegend können die Bienen nichts Erkelliches leisten, wenn die Günst des Himmels dem Bienenzüchter fehle und dieser nicht verstehe, den Widrigkeiten der Witterung zc. schützend vorzubeugen.

Graf Pfeil-Snadenfeld (Oberschlesien) fühlt sich gedrungen, die Uebereinstimmung seiner Ansichten mit denen des Vorredners zu konstatiren und fordert die Anwesenden auf, in die unzähligen Wunder des Bienenlebens und Wirkens einzudringen, wenn sie wahres Vergnügen an der Bienenzucht finden wollen. Vor Allem aber mahnt er an den Ausdruck des berühmten Bienenzüchters Baron v. Berlepsch: „Vor Allem lerne die Theorie, sonst bleibt ihr Stümper euer Lebenslang.“ Erst dann werde das Vergnügen des Bienenzüchters ein großes, ja ein doppeltes sein: das des Wissens und des Könnens und dann des guten Ertrages, wie des Bewahrbleibens von unangenehmen Erfahrungen.

Lehrer Schwieder-Reinberg: Mit Recht hat der Vorredner die Theorie als das Wichtigste der Bienenzucht hingestellt, aber er erinnere daran, daß der anwesende ehrwürdige Dr. Dzierzon der Begründer der Theorie einer rationalen Bienenzucht sei, ihm gebühre daher der Dank aller Bienenzüchter und er fordere die Anwesenden auf, durch Erheben von ihren Sitzplätzen dem verdienten Manne, der Säule der rationalen Bienenzucht, sein Recht zu geben. (Die Versammlung erhebt sich unter sehr lebhaften Beifallsrufen.)

II. Lehrer und Kantor Müßigbrodt-Hähnichen: „Unter welchen Bedingungen lassen sich die Bienenvölker auch bei minder gutem Honigvorrath gesund durch strenge Winter bringen?“

Mit der Besprechung dieses Themas wurde ein wunder Punkt in der Imkerei berührt, da wegen des vorigen sehr strengen Winters unter den Bienenvölkern große Verluste entstanden waren und die Versammlung folgte den Ausführungen des Redners mit großer Spannung.

Redner spricht gleich im Eingange seines Vortrages von den großen Verlusten, welche der letzte Winter der Imkerei gebracht und spricht den Wunsch aus, daß die Bienenzüchter durch den gehaltenen Schaben klug geworden sein möchten. Er meint, die Frage, welche sein Thema bildet, sei eine brennende und wie immer finde sie eine verschiedenartige Beantwortung. Redner will vor Allem nur überwinterungsfähige, d. h. kräftige und honigreiche Bienen gebildet, die schwachen Bienenvölker nennt er das Imkerkreuz und will sie vor der Einwinterung befreitigt wissen. Bei der Einwinterung verlangt Redner auf das Entschiedenste die Beachtung der Gesetze der Natur und Rücksichtnahme auf das Naturell der Bienen. Es werde doch gar zu häufig in dieser Hinsicht gesündigt und mancher Imker stelle den Bienenvölkern die un-

geheuerliche Anforderung, daß sie sich nach seinen Schrüllen richten sollen. Wenn dann bei solchen Naturwidrigkeiten die Bienen zu Grunde gehen und im Frühjahr schiefweise als Leichen aus dem Bienenhäufern entfernt werden müssen, so sei das kein Wunder. Die Biene sei eben nur ein schwaches Thierchen und der viel widerstandsfähigere Mensch würde bei ähnlicher naturwidriger Lebensweise einem gleichen Schicksale anheimfallen. Als Hauptregel für eine rationelle Ueberwinterung der Bienenvölker stellt Redner folgendes hin: Man sorge für ausreichende Ventilation im Bienenhause, man sorge dafür, daß die Thierchen jederzeit ausreichend Wasser haben und hüte sich, die Bienen in ihrer Winterruhe zu stören. In Bezug auf die Ventilation meint der Redner, es sei grundsätzlich, wenn die Bienenzüchter beim Beginne des Winters das Bienenhaus hermetisch verschließen. Er verlangt vielmehr, daß die frische Luft stets, auch im kaltesten Winter, freien, ungehinderten Zutritt in die Bienenwohnungen behalte und fordert, daß für die Ventilation um so mehr gesorgt werde, je härter das Bienenvolk ist. Dabei müsse selbstverständlich jede Zugluft sorgfältig vermieden werden. Die zeitweise vollständige Lüftung bewirke auch das Austrocknen der Bienenstöcke und entferne aus ihnen die schädliche Feuchtigkeit. Dem Wassermangel will Redner entgegengetreten durch Anbringen von Wassernäpfchen im Bienenstode an den geeigneten Stellen. Der Winter ist für die Bienen die Zeit der ungestörten Ruhe. Viele Bienenzüchter sind neugierig und stören die Bienen aus ihrer Ruhe, um sich zu überzeugen, ob die Thierchen noch leben. Die Wohnungen der Bienen müssen auch durch Verblenden gegen die Sonnenstrahlen geschützt werden, da auch diese die Bienen aus ihrer Ruhe aufstören. Redner bittet die Versammlung eingehend zu prüfen, wie weit er mit seinem zum Vortrage gebrachten Ansichten Recht oder Unrecht habe, und die gemachten Erfahrungen auf der nächstjährigen Wanderversammlung mitzutheilen, denn diese haben ja den Zweck gegenseitiger Belehrung. (Bravo!)

Lehrer Seeliger-Striegau hat seine Bienen nach der vom Vorredner geschilderten Methode überwintert und alle verloren. Graf Pfeil-Snadenfeld hat ohne jeden Honig seine Völker überwintert müssen, aber trotzdem keine Verluste zu beklagen gehabt, da er den Bienen gute Brodräffinade in Wasser aufgelöst den Winter hindurch als Nahrung verabreicht hat, natürlich bei hinreichender Ventilation und Wasser.

Hermann-Mittelpeilau hat seine 34 Bienenvölker ebenfalls ohne Honig überwintert, da er diesen für seine Kunden wegnehmen mußte, ist aber in der glücklichen Lage gewesen, da er alle vom Referenten geforderten Bedingungen erfüllt hat, keine Verluste registriren zu müssen.

Referent bitet nochmals die Versammlung, einander zu dienen; durch Versuche zu ermitteln, welche Methode der Ueberwinterung die beste sei und auf der nächsten Wanderversammlung die Resultate zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Sendler-Striegau meint, es werde schon immer diejenige Ueberwinterungsmethode die beste sein, welche die Natur der Bienen am meisten berücksichtige.

Pastor Linke-Lissa interpellirt den Referenten, in wiefern der strenge Winter an der Wasser- und Luftnoth der Bienen die Schuld tragen solle, worauf dieser antwortet, daß je größer die Kälte im Freien sei, desto mehr Athembewegung den Bienen nöthig sei, damit sie sich die nöthige Temperatur herstellen. Je mehr die Bienen athmen müssen, desto eher würde die Luft des Sauerstoffes beraubt und desto notwendiger sei die Ventilation, um die Luft zu erneuern. Aus ähnlichen Gründen entstehe der Wassermangel.

Kantor Fluche-Radschütz ist ein alter, sehr erfahrener Bienenzüchter und hat immer gute Erfolge erzielt, weil er jederzeit darauf gehalten hat, daß nur gesunde Völker überwinterten, daß ihnen die notwendige Nahrung auf zugänglicher Stelle geboten wurde und daß endlich der den Bienen gebotene Honig zur Erhaltung dieser Thierchen auch geeignet war. Vielfach werde jetzt die Honigschleudermaschine angewendet, mittelst welcher der Honig aus den Waben entfernt wird, aber nur der flüssige, der bereits verzußerte Honig bleibe in den Waben zurück und komme wieder mit denselben in den Bienenstock. So haben die Bienen den Winter über meist Honig, welcher seit Jahren schon verzußert und ihnen keine geeignete Nahrung bieten könnte.

III. Lehrer Schwieder-Reinberg: „Luftnoth oder nicht?“ Referent ist in der angenehmen Lage, sich über sein Thema kurz fassen zu können, da bei der Behandlung der vorhergehenden Frage auch die der Luftnoth bereits erschöpfend erörtert worden ist. Er könne sich den Ausführungen der Referenten Müßigbrodt insofern ganz und unbedingt anschließen, als er behauptete, nicht der strenge Winter, sondern der Mangel an frischer Luft schädige die Bienenvölker. Nur dann könne der Imker seine Bienen gut und lebensfähig überwintern, wenn er nicht vergesse, daß er es mit lebenden Wesen zu thun habe und diese naturgemäß zu behandeln seien. Da die Bienen in unserm Klima leben, so werden sie auch mit der Fähigkeit von der Natur begabt worden sein, unsern Winter, und wenn er auch der strengste ist, zu überdauern.

Müßigbrodt-Hähnichen meint, daß ein wirklicher Mangel an Luft nicht eintrete, daß nur die vorhandene Luft in Folge des Fehlens des Sauerstoffes zum Athemholen untauglich sei, deshalb möchte er den Ausdruck „Luftnoth“ nicht angewendet sehen.

(Redner wird belehrt, daß dann in der That „Luftnoth“ vorhanden sei, da man sich ja darüber einig sei, daß es an der nöthigen Luft (Sauerstoff) zum Athmen fehle.)

Schöhl-Kaltenhaus ist auch der Meinung, daß durch den hermetischen Verschluss der Bienenwohnungen die innen eingeschlossene Luft verderben werde und die Bienen durch die entstandene Luftnoth umkommen müßten. Er hält es für rathsam, in den Bienenwohnungen einen beständigen Temperaturbestand von 10 Wärmegrad nach Reaumur zu erhalten.

IV. Lehrer Kunia-Tschedew: „Der Mensch und die Biene.“ Referent bezeichnet seinen heutigen Vortrag als ein Glied aus einer Reihe von Vorträgen, welche er auf verschiedenen Wanderversammlungen schon gehalten und noch zu halten beabsichtigt. Die heute bereits gehörten Vorträge, sie seien technischer oder ideller Art, haben ja gezeigt, daß die Biene in dem Sinne, wie wir sie meinen, ohne Verbindung mit dem Menschen gar nicht gedacht werden könne. Die Imker theilen sich in Anhänger des Mobil- und des Stabilbaues. Man unterscheidet Bienenvölker in Winter- und Sommervölker. Die Bienenzucht, dieser so wichtige Nebenweig der Landwirthschaft, welchem jetzt erst durch größere Beachtung von Seiten der Behörden die rechte Würdigung zu Theil geworden, werde im Kreise Glogau von 700 Bienenwirthen betrieben, welche 4228 Bienenvölker unterhalten. (Maßgebend ist an den angegebenen Zahlen die Menge der Bienenvölker (nach statistischen Erhebungen), nach welchen dann unter Zugrundelegung der Annahme, daß auf je 6 Bienenstöcke ein Bienenwirth komme, die Zahl der letzteren substituirt worden ist.) In der Provinz Schlesien befinden sich 139,292 Bienenstöcke, welche von 23,000 Bienenwirthen unterhalten werden, und in der ganzen preussischen Monarchie werden 1,447,000 Bienenvölker von 240,000 Bienenwirthen gehalten. Redner spricht den Wunsch aus, daß immer mehr Personen sich dazu entschließen möchten, Bienenwirthe zu werden; haben sie erst die ungeschuligten Freuden im Verkehr mit den Bienen kennen gelernt, so werden sie sehr bald auch Bienenzüchter werden und dies sei aus verschiedenen Gründen sehr zu wünschen: Einerseits sei nicht zu verkennen, daß die Bienenwirthschaft vom nationalökonomischen Standpunkte betrachtet ein sehr wichtiges Glied in der Landwirthschaft sei, andererseits nütze sie auch schon dadurch, daß sie zur Ordnung, Reinlichkeit, Verträglichkeit und



zur Anhänglichkeit an das monarchische Staatswesen erzichte.

V. Lehrer Krimke-Frankenthal, General-Sekretär des Generalvereins der schlesischen Bienenzüchter: „Blutauffrischung und Kreuzung der Bienen.“

Nachdem Förster Grunert-Beiskerwitz in sehr ausdauerlicher Weise praktische Winke und Erläuterungen gegeben hat, wie er die Kreuzung bewerkstelligt, um die erwünschte Blutauffrischung zu erreichen, richtet noch Rüstigbrodt-Sächlichen an die Versammlung die Mahnung, die Bienenvölker nicht mit theuren, weit her bezogenen Bienenköniginnen befruchten zu lassen, sondern die Königinnen aus Stöcken aus der Nachbarschaft zu beziehen.

Zum Schluß sei uns noch eine kleine Bemerkung über die Wanderverammlung und über unsere Provinz gestattet. In den Vorträgen, wie in den daran geknüpften Debatten und ebenso in der mit der Versammlung verbundenen Ausstellung, an welcher sich übrigens von den 43 schlesischen Vereinen nur deren 7 betheiligt haben, hat sich ein schöner Geist des ersten Strebens und ein Beweis von der erlangten Reife unverkennbar kundgegeben.

Staats- und Volkswirtschaft.

Hamburgische Staatsschuld. Die Hamburgische Staatsschuld betrug nach der jetzt erschienenen Etatsabrechnung Anfangs vorigen Jahres 149,397,133 M., darunter nehmen die größeren Beträge in Anspruch: die Feuerkassen-Anleihe von 2 1/2 Millionen, die 4prozent. Eisenbahn-Anleihe mit 2 1/2 Millionen, die 5prozent. Anleihe von 1870 mit 12 Millionen, die 4prozent. Anleihe von 1875 mit 1 1/2 Millionen und die 3prozent. Staatsrente von 1878 mit 1 1/2 Millionen.

Die Finanzen des Großfürstenthums Finnland. Im Großfürstenthum Finnland wird eine Conversion der 6prozentigen finnländischen Staatsanleihe beabsichtigt. Nach den letzten statistischen Angaben betrug die Staatsschuld des Großfürstenthums Finnland im Ganzen die Summe von 61,342,970 F. Mk. 10 P.

Von den Florentiner Loosen von 1868 ist bisher nur etwa die Hälfte zum Umtausch gegen italienische Rente und Florentiner 3proz. Kommunal-Obligationen angemeldet worden, und es sind namentlich die mit dem deutschen Stempel versehenen Loose noch stark im Rückstande.

Reform-Voränderungen bei der russischen Regierung. Aus Petersburg wird geschrieben: Man knüpfte an die Ernennung des Geh. Rathes von Bunge zum Gehilfen des Finanzministers mannigfache Wünsche, Gerüchte und Erörterungen.

der technischen Schulen, die Börsen-Komités, die Staats-Druckerei, sowie das Eisenbahn-Departement. Als den passendsten Kandidaten für dies Ministerium bezeichnet die öffentliche Meinung den Geh. Rath Robeko, einen sehr fähigen Mann, welcher fünfzehn Jahre lang Bureau-Chef beim früheren Finanzminister v. Neutern war und wie kein anderer mit den kommerziellen Verhältnissen und Beziehungen Russlands vertraut ist.

2. Klasse der 98. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie.

Table with columns for drawing dates and numbers. Includes entries for 20,000 M., 3000 M., 1000 M., 500 M., 300 M., 150 M., and 15899 M. with corresponding numbers.

Leipzig, 3. August. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: bewölkt. Wind: Nord. Barometer, früh 27 1/2. Thermometer früh + 13°.

Weizen per 1000 Kilo Netto unverändert, loco 228-234 Mk. bez. Roggen per 1000 Kilogramm Netto unverändert, loco hiesiger alter 210 bis 215 Mk. bez., ungar. 210-213 Mk. bez., do. russ. 190-200 Mk. bez. u. Br. - Gerste per 1000 Kilo Netto loco neue hiesige ohne Angebot, do. neue ungar. 148-170 Mk. bez. u. Br. - Mais pr. 50 Kilogr. Netto loco 14-15 Mark bezahlt.

Aus dem Gerichtssaal.

Unlängst ist beim Reichsgericht ein interessanter Prozeß, bei welchem es sich um einen modernen Häuserschwindel handelte, zur endgültigen Entscheidung gekommen. Der zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender: Frau v. S., Besitzerin eines Rittergutes in der Provinz Posen, hatte im Monat Juni des Jahres 1877 dem Hausbesitzer B. in Berlin ihr Rittergut gegen ein diesem gehöriges, im südlichen Theile Berlins liegendes Haus-Grundstück tauschweise überlassen.

und Wichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichsgericht, I. Hilfssenat, verworfen, indem dasselbe die Entscheidung des Appellationsgerichts bestätigte.

Vermischtes.

Berlin, 2. August. Fritz Käpernick, der „Unüberwindliche“, ist besiegt, besiegt von einem jungen Stater, dessen Name bisher noch nie in die Öffentlichkeit gedrungen, der noch nicht einmal der Kunst der Berufsstater angehört. Das „All. Journ.“ schreibt: Der Wettlauf, dem die Kunst des Statens diesen Sieg verdankt, fand am Sonnabend Abend im Stating-Ring der Unionsbrauerei in der Hafenhöhe statt.

Zur Charakteristik des Königs Oskar von Schweden. Aus Stockholm wird geschrieben: „König Oskar giebt jeden Dienstag öffentliche Audienzen, wo Jeder Zutritt zu ihm hat, und oft dauern diese Audienzen 4-5 Stunden. Eine gewisse Festigkeit offenbart sich jedoch mitunter gegen seine Bedienung; ist nicht Alles genau so, wie er befohlen hat, geschehen, dann bricht das Gewitter los, denn er zeichnete sich von Jugend auf durch Erfüllung seiner ihm auferlegten Pflichten aus, wie er auch während seiner Dienstzeit in der Marine ein Muster von Pünktlichkeit, Gehorsam und Subordination, sowie guter Kameradschaft war.

Ein Hohenzollern-Grab. Bei den gegenwärtigen Forschungen nach den Ruhestätten einzelner Vorfahren uneres Kaiserhauses dürfte folgende Mittheilung aus einer alten Chronik von Interesse sein: Graf Eitel Friedrich, Sohn des Grafen J. Nicolaus von Zollern, Kaiser Maximilian I. Geheimster Rath, begab sich auf den Walltag Maximilian I. nach Frankfurt im Jahre 1486, in Gefährtschaft Albrechten, des Deutschen Achilles, Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg; auf gemeltem Kaiser-Walltag ein Jahr darauf vermählt mit Magdalena, Tochter Friedrichs von Brandenburg und der Agnes von Kommerz; durch welche Heirath das Brandenburgische und Zollernsche Geblüt wieder zusammen kommen, - also Magdalena Stammutter aller noch lebenden Fürsten und Grafen zu Hohenzollern, starb am 17. Juni 1496.

FRIDRICH, Graf von Zollern geboren, Erb-Kämmerer des Reichs erföhren, Bei König Maximilian, Hofmeister aller Unterthan, Hauptmann des Hohenberges Land, Ihm wiederkauf zum Interpfandt, Die Herrschaft Haigerloch erblich, Mit seinem Bruder Friedrich, Dem Bischof zu Augsburg sich stift, Zu Gottes Wort und heiliger Schrift, - Zu Pechingen in meiner Stadt, Mein Leichnam die vergraben hat, Zu unserer Seelen Ruh und Heil, Ein Marggräfin ward mir zu theil, Geboren von Brandenburger Stamm, Da ruhen beide wir zusammen, Mit unseren Söhnen die auch tod, Gott helff uns aus aller Noth.



\* Den Fabrikanten falscher Doktordiplome ist kürzlich das Handwerk gelegt worden. Das Hauptgeschäft scheint in Philadelphia gewesen zu sein. Ein Redakteur eines dort erscheinenden Blattes hatte sich mit Wissen der Regierungsbehörden nach und nach acht Doktordiplome verschafft. Auf Grund dieser falschen Diplome wurde der Haupthändler derselben, ein Dr. John Buchanan, verhaftet und angeklagt. Bei der Hausdurchsuchung erwießen die Papiere des B. einen Verkauf von 3000 falschen Diplomen, außerdem war der Lagerbestand an solchen noch ein ziemlich bedeutender. Die meisten der verkauften Diplome sollen nach Deutschland gewandert sein, der Preis derselben schwankte zwischen 85 bis 110 Dollars pro Stück.

\* Ein Drama in einem Pferdebahn-Waggon. Am letzten Regentage bestieg, so erzählt die Berliner Zeitung, eine Dame einen Charlottenburger Pferdebahnwagen. Die inneren Plätze waren alle besetzt, indes stand sofort ein Herr am vorderen Fenster auf, trat hinaus und die Dame machte es sich bequem. Als der bössliche Herr sich aber draußen gegen das Fenster stellte und seine Zeitung las, rief ihm die Dame durch die Thür mit scharfer Stimme zu: Ich muß Sie doch bitten, bei Seite zu treten. Sie verweisen mir ja die ganze Aussicht! Mit freudlicher Verbeugung bat der Herr: Sie erlauben wohl einen Augenblick, ich habe auf meinem Platze etwas liegen lassen. Die Dame stand auf, der Herr setzte sich wieder hin. „So nun können Sie draußen die freie Aussicht genießen.“ Ein allgemeines Bravo erscholl im Wagen.

\* Ueber ein seit Januar d. J. schlafendes Mädchen, die Tochter des Gemeindevorstehers zu Grambs bei Bremen, schreibt man dem „Ann. Cour.“ unterm 1. d. M.: Ich habe gestern Gelegenheit genommen, das schlafende Mädchen wieder zu besuchen, nachdem ich dasselbe am Sonntag, den 25. Juli, bereits einmal gesehen. Es bleibt jede Voraussetzung von Zauberei umso mehr von vornherein ausgeschlossen, als das junge Mädchen die Tochter des begüterten Gemeindevorstehers von Grambs ist, und ihre Familie, namentlich die Mutter, mit Thränen in den Augen versichert: Nichts helfe bislang, und der sie behandelnde Arzt glaube, daß Bleichsucht die Ursache sei. Seit Januar schläft sie ununterbrochen, mit Ausnahme von einigen Stunden in je 6-8 Wochen, in denen sie sich vollständig bewußt ist und ohne sichtbare Ermattung kleine Hausarbeiten vornimmt. Sie ist sich dann bewußt, daß sie lange geschlafen, jedoch ohne von der Zeitdauer einen klaren Begriff zu haben, und erklärt, im schlafenden Zustande nichts von dem sie Umgebenden zu wissen. Schlafend nimmt sie einige leichte, aber nahrhafte Speisen zu sich, welches auch in meiner Gegenwart geschah; ich bemerkte, daß sie solche niederschluckte, wobei ihr Athem ununterbrochen ruhig weiter ging. Die Leute erzählten, am Dienstag sei sie erwacht, von Morgens 6 Uhr bis zum Abend wach geblieben, und von da an schlafe sie wieder ununterbrochen. Im Winter sei es ihnen oft eine große Last gewesen bei der Kälte, namentlich während der Nacht, da sie ja keinen Augenblick das Mädchen allein lassen könnten, und war es wiederum die Mutter gewesen, welche mit rührender Mutterliebe sich dieser Sorge meistens allein unterzogen hatte. Nebenfalls ist dieses schlafende Mädchen, ähnlich wie der schlafende Man, nach meinem Ermessen ein interessanter Gegenstand der Beobachtung für die medizinische Wissenschaft, und möchte ich die Herren Aerzte hiermit aufsuchen, im Interesse der Wissenschaft diesen Fall ihrer persönlichen Beobachtung zu unterziehen, um so mehr, da der, wie bereits Eingangs erwähnt, wohlhabende Vorsteher Allen mit größter Lebenswürdigkeit Zutritt gewährt, da er ja so gern Hülfe für sein armes, hübsches Töchterchen haben möchte, und wofür wohl keine Kosten zu scheuen wären.

\* Paris, 31. Juli. Camille Flammarion veröffentlicht über seine letzte Luftreise folgende Schreiben: Meteorologie und Luftschiffahrt befinden sich ungefähr auf dem nämlichen Standpunkte wie die Arzneykunde. Welcher Kontrast zwischen ihr und der Astronomie! Welche Ueberraschungen und welche Launen! Unser Luftschiff war wirklich trefflich darauf eingerichtet, um zwei Nächte und einen Tag hoch in der Luft zu bleiben, wie ich es zur Verwirklichung meines Programms wünschte, dessen Hauptzweck war, die Schnelligkeit, die Richtung und die Veränderungen einer nördlichen Luftströmung zu beobachten, in deren ich so lange als möglich geblieben wäre. Aber schon am nächsten Morgen mußten wir zum ersten Mal herabsteigen in Folge der ungeheuren Verschiedenheit in der Temperatur der Luftschicht und des verschiedenartigen Drucks auf unsern Ballon. Nachstehens werde ich Ihnen eine genaue Beschreibung dieser Luftreise mittheilen und Ihnen auch von meinen früheren elf Reisen sprechen. Für jetzt genüge es, Ihnen zu sagen, daß heftige Stürme der drei letzten Tage uns verhinderten, wieder emporzusteigen, wie wir es wünschten, und wie die Bevölkerung von Reims es bis zum letzten Augenblick hoffte. Von dem Augenblick an, wo die Leute von Hermonville uns gefangen nach Reims zu schleppen begannen, wurde der Wind so heftig, daß wir genöthigt waren, unterwegs anzuhalten und das Schiff mit 2000 Kilo Pfastersteinen zu beladen, was aber nicht verhinderte, daß das letztere 2 m weit fortgerissen wurde und umschlug. Der Wind legte sich erst bei Sonnenuntergang. Der Ballon muß von einer außerordentlichen Festigkeit sein, um solche Erschütterungen zu ertragen; er war zwei Tage und eine Nacht in der Luft und bewahrte noch genug steigende Kraft für zwei Reisende; in dem Augenblick, wo das Wieder-aufsteigen hätte vernünftiger werden können, brach wieder ein furchtbares Gewitter aus. Ähnlich erging es mir schon 1867; als wir in Solingen niedergeflogen, wollten wir, Godard und ich, unsere Reise fortsetzen, wurden aber durch ein furchtbares Unwetter daran verhindert. Uebrigens wurde am nämlichen Tage ein von Netzel abgegangener Ballon in einer Minute von einem Windsturm umgestürzt und

auf ein Dach geschleudert; der Luftschiffer verdankte sein Leben nur einem Zufalle.

\* Neapel und die Ortshäfen in der Umgebung wurden am vorletzten Samstag und Sonntag in Folge einiger Erdstöße und der erhöhteren Thätigkeit des Vesuvius beunruhigt. Palmieri giebt in den neapolitanischen Blättern eine beruhigende Mittheilung: „Am Abende des 24. um 9½ Uhr zeigten sich die inämischen Apparate des Vesuvius-observatoriums und jenes der Universität merklich unruhig. Im Laufe der Nacht wurden mehrere kleine Erdstöße verzeichnet, die zumeist in Neapel unbeachtet vorübergingen, aber stärker und demzufolge fühlbarer in Forio d'Ischia und in einigen Lokalitäten am Fuße des Vesuvius waren. Gegen Tagesanbruch erreichten die leichten Bodenschwankungen mit einem wellenförmigen, von Osten nach Westen sich fortplantzenden, fünf Sekunden währenden Stoße ihr Maximum. Der Vesuvius befand sich während der Nacht in einer Phase erhöhterer Thätigkeit. Die bei mir bis jetzt (25. Juli) eingelaufenen Telegramme melden, daß sich diese leichten Erschütterungen auf die Ortshäfen in der Nähe des Vesuvius beschränkten und nicht auf die Campagna erstreckten, oder wenigstens in derselben wenig bemerkbar waren. Das bevorstehende Anwesen der Erinnerung an das Erdbeben vom 26. Juli 1805 wieder wach; aber jenes Erdbeben hatte die Apenninen zum Centrum und wir bezeichnen es als dasjenige von Hernia. Obgleich sich die Apparate noch nicht völlig beruhigt haben, scheinen dieselben doch eine Periode der Ruhe anzudeuten.“

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Deutsche Rundschau für Geographie und Statist. Herausgegeben von Dr. Carl Arendts. Das soeben ausgegebene elfte (August-) Heft des 2. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartlebens Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 Kr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 Kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 48 Seiten mit 8 Abbildungen und einer für die alpine Saison gerade à tempo kommenden, wahrhaft imponirenden Spezialkarte der Großglockner-Gruppe im Maßstab 1:40 000, folgende interessante Artikel: Die kosmopolitische Bevölkerung von San Francisco. Von Prof. Dr. Carl Zehden. — Dardschiling. Von Mor. Déchy. (Mit 1 Illustr.) — Die Großglockner-Gruppe. Von Oberleutnant J. Carl Beer. (Mit 3 Illustr. und einer Karte.) — Aus meiner jüngsten Reise in Süd-Amerika. Von Rudolph Falb. (Mit 2 Illustr.) — Ueber die Geologie und den Bergbau der Insel Sardinien. Von Prof. Dr. Richard Lepsius. — Astronomie und physikalische Geographie. — Reisen und Polarfahrten. — Politische Geographie und Statistik. — Unterrichtsanstalten. — Staats- und Gemeinde-Haushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau. — Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit 1 Illustration: Theodor Ritter von Dopolzer.) — Geographische Meteorologie. Todesfälle. (Mit 1 Illustr.: Prof. Dr. Peters.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleinere Mittheilungen. — Bäder und Kurorte. — Vom Büchertisch. — Wir begrüßen jedes Heft dieser neuen, so gediegen redigirten Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden, fehlenden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter.

\* In dem von uns schon mehrfach angezeigten patriotischen Prachtwerk Germania von Johannes Scherr, dem rüstigen Kämpfer für deutsche Freiheit, deutsche Zucht und Sitte, deutsche Treue und deutsche Mannhaftigkeit, erkennen wir eines der werthvollsten Bücher, welche in den letzten Jahrzehnten unserem Volke geboten worden sind. Der Verfasser gliedert seinen gewaltigen Stoff (zwei taujend Jahre deutscher Geschichte!) in vier große Gruppen: Alterthum, Mittelalter, Reformationszeit und Neuzeit. Von den Tagen grauer Vorzeit, wo noch der Auerochse in unieren Wäldern umgehet wurde, bis zur Aufrichtung des neuen deutschen Reiches, wach' unendlicher Abwand! Und wie weiß der Verfasser diese ungeheure Zeitspanne mit der Kraft seines Wortes, mit dem heiligen Ernst seiner Uebersetzung zusammenzufassen! Das ist ein Buch, welches Gutes stiftet, wo es gelesen wird!

\* Spanien in Schilderungen von Theodor Simons, reich illustriert von Professor Alexander Wagner in München. Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin. Das Prachtwerk liegt jetzt bis zur 8. Lieferung vor uns. Die 3. Lieferung führt uns nach Saragossa, die folgenden Hefte handeln von Madrid, zeigen uns in Wort und Bild Straßen, monumentale Gebäude und Plätze der Stadt und lassen namentlich die bunten Szenen der Arena, der Stierkämpfe an uns vorüberziehen. Die Illustrationen sind in diesen Lieferungen besonders prächtig gelungen, der Text aber ist nicht bloß eine Erläuterung der ersteren, sondern von selbständigem Werthe. Das Werk ist bestens zu empfehlen. Der Preis der Lieferung stellt sich auf 2 Mark.

\* Preussisches Bürgerbuch, ein praktischer, allgemein verständlicher Rathgeber für Personen aller Stände in allen bürgerlichen Angelegenheiten, für das Geltungsgebiet des Allgemeinen Landrechts, herausgegeben von Dr. Ludwig Brody, Berlin bei Gustav Hempel. Die 3. bis 5. Lieferung dieses nützlichen, mit vielen Formularen ausgestatteten Werkes ist jetzt erschienen. Das Buch ist ein sicherer Führer durch die verwickeltesten Verhältnisse und sehr zu empfehlen; vieler Zeit- und Geldaufwand kann durch dessen Besitz erspart werden.

\* Von Ferdinand Siegmund's „Die Wunder der

Physik und Chemie. Populäre Darstellung des physikalischen und chemischen Wissens.“ Mit 300 Illustrationen, in 20 Bdn. à 30 Kr. = 60 Pf. (Wien, A. Hartlebens Verlag) sind uns soeben die Bdn. 18-20 zugegangen, womit dies Unternehmen seinen Abschluß gefunden und wir nun in der Lage sind, das ganze Werk zu übersehen.

In einer Zeit, wo die gesammten Naturwissenschaften sich die Welt erobert haben und der Fortschritt auf allen Gebieten derselben geradezu ein riesiger genannt werden muß, kann man das Erscheinen eines Werkes, welches die „Wunder der Physik und Chemie“ gemeinschaftlich darstellt, nur mit lebhaftem Willkommen begrüßen. Das vorliegende Werk ist nicht bestimmt, als physikalisches oder chemisches Handbuch dem Fachmanne zu dienen, es verfolgt einen anderen Zweck, nämlich den Bedürfnis der allgemeinen Bildung in diesen beiden Wissenschaften, welche auf Künste und Gewerbe, auf das tägliche Leben überhaupt einen so großen Einfluß ausüben, zu dienen. Verfasser vertritt den Standpunkt, den riesigen Stoff in eine knappe Form zu bringen, und Alles, was nur für den exakten Fachmann spezielles Interesse hat, sorgfältig auszuschneiden. Er vermieß es mit Geschick, die Naturgesetze überall mathematisch zu entwickeln, wie dies z. B. in physikalischen Lehrbüchern gebräuchlich ist, weil viele der Leser, die seinen höheren mathematischen Unterricht genossen haben, die oft komplizirten Folgerungen nicht verstanden hätten. Ein Schwergewicht ist vielmehr darauf gelegt, die physikalischen und chemischen Gesetze eingehend zu erörtern und sie dem Verständnisse des Laien näher zu bringen. Wo es nothwendig erscheint, sind die Apparate beschrieben und die Experimente erklärt; doch ist auch hier der Grundsatz festgehalten, daß ein Uebermaß nur schaden und den Leser verwirren kann, ohne ihm einen wesentlichen Nutzen zu bringen. In dem Abschnitte über Chemie ist Verfaßer darauf bedacht, den Leser mit dem Standpunkte der modernen Chemie, einer Wissenschaft, die einen ungeahnten Aufschwung nimmt, bekannt zu machen. Wir erwähnen noch, daß die Verlagsabhandlung für zahlreiche treffliche Illustrationen gesorgt hat, wodurch das Verständniß des ganzen wesentlichen erleichtert wird, und die Ausstattung des Buches überhaupt eine glänzende ist. Möge somit dieses Werk den angestrebten Zweck, belehrend und anregend zu wirken, auch wirklich erreichen und in allen Kreisen, welche Sinn für die Kenntniß der Natur haben, eine freundliche Aufnahme finden. Das Werk ist auch komplet gebettet für 6 fl. = 10 M. 80 Pf. resp. in Originalband für 7 fl. 20 Kr. = 13 Mark zu haben.

### Briefkasten.

F. K. Nach §§ 55, 96 des Gerichtsverfassungsgesetzes erhalten Schöffen, Geschworene und Vertrauensmänner des Ausschusses für die Herstellung der Schöffenslisten Vergütung der Reisekosten. Diese betragen bei Reisen von mehr als zwei Kilometern (nach § 36 des Ges. v. 24. April 1878) 10 Pf. für jedes angefangene Kilometer Eisenbahnhweg, 20 Pf. für jedes angefangene Kilometer, das nicht per Bahn zurückgelegt werden kann, jedoch mindestens 3 Mark, wenn die Reise den Schöffen zwingt, seinen „Aufenthalt“ zu verlassen. Wege von mehr als zwei Kilometern innerhalb des Aufenthaltes werden mit 20 Pf. für jedes angefangene Kilometer vergütigt. Hin- und Rückweg werden besonders bezahlt, Däten aber als solche nicht gewährt, damit dieses Ehrenamt nicht den Charakter eines Lohndienstes erhält.

B. K. Jeder Miteigentümer eines gemeinschaftlichen Grundstücks ist nach §§ 5, 112 der Substitutionsordnung berechtigt, auf Substitution zwecks Auseinandersetzung anzutragen, sofern ihm nicht besondere Rechtsnormen oder verpflichtende Rechtsgeschäfte entgegenstehen. Die Theilung kann auch deshalb unzulässig sein, weil die wirtschaftliche Nothwendigkeit die Gemeinschaft fordert, so bei einer gemeinsamen Einfahrt, einer gemeinsamen Brunnen u. Jeder Miteigentümer ist ferner nach Verhältnis seines Antheils zur Tragung der Lasten und Erhaltungskosten verpflichtet, und kann hiezu im Wege der Klage von demjenigen angehalten werden, welcher für ihn berechtigter Weise eine Auslage machte. Im Fall der Andere diesen Beitrag nicht leistet, kann die Uebereignung seines Theiles gegen die gerichtliche Tage gefordert werden. Wir würden Ihnen deshalb rathe, zuerst die zu Sühne zu reparieren und demnach die legitimierten Erben Ihres verstorbenen Miteigentümers auf Zahlung des Beitrags oder Abtretung ihres Theils gegen Bezahlung zu verklagen. Nothwendig ist, daß Sie die Weigerung zur Reparatur beweisen können.

Verantw. Redakteur F. B. Dr. Jur. Paul Förner in Posen. Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Submissionen, Verkäufe, Citationen, etc. \*)

Begebau - Inspektor Franz. 6/8. auf dem Freisehen Holzplatz am Viehmarkt um 9 Uhr, und auf dem Fekter'schen Holzplatz, Graben Nr. 11, um 10½ Uhr alte Brückenbohlen.  
Landrathsdamt Neutomischel. 12/8. 11½ Uhr, Brücke auf der Neutomischel-Bolewiszer Chaussee, 4500 Mark.

\*) Im Inseratentheile unserer Zeitung nicht enthalten.

Kauf-Loose zur 3. Klasse der Baden-Badener Lotterie, Ziehung am 9. August cr., Hauptgewinne in Werthe von Mark 12,000, 5000, 3000, 2000, 1000, 600, 500, 300, 200, 100 u., find à 6 Mark in der Expedition der „Posener Zeitung“ zu haben.

### Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer Hippolit v. Szozawinski gehörige Rittergut Janowitz, mit einem Gesamtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von a) 631, 79, 26, b) 58, 77, 01, c) 29, 06, 07 Hektar, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf a) 1368,90, b) 161,09, c) 65,65 Thaler und dessen Nutzungswert zur Gebäudesteuer auf 924 Mark veranlagt ist, soll

17. September 1880, Mittags 12 Uhr, im Gerichtslocale zu Stadt Janowitz in nothwendiger Substitution versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

18. September 1880, Mittags 12 Uhr, hier selbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige andere das Rittergut betreffende Nachweisungen und Kaufbedingungen können in unserer Anmeldestube eingesehen werden. Alle, welche Eigenthum oder anderweitig zur Wirksamkeit gegen

Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine bei uns anzumelden.  
Wongrowitz, den 7. Juni 1880.  
Königl. Amts-Gericht.

### Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Kostryn unter Nr. 51 belegene, im Grundbuche von Kostryn Band II Blatt 1 eingetragene, dem Tischler Jacob Dykier in Gostyn und dessen Ehefrau Francisca geb. Bygarlonska gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 160 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Substitution

den 30. September d. J., Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.  
Pudewitz, den 23. Juli 1880.  
Königl. Amtsgericht.  
Der Gerichtsschreiber.  
Wollenzien.

Sady, den 4. August 1880.

Die Tagelöhnerin Dobieszynska aus Konarzewo hat dem Wirth Polak aus Luffowo ein einspänniges Fuhrwerk, bestehend aus einer schwarzbraunen Stute mit Lebergeschirr, einem Beschlagwagen ohne Leitern und nur mit Brettern versehen, mit den darauf befindlichen 3 Broten, 1 Fäßchen und 1 Flasche Brantwein, einem Bündel Sachen und 1 Centner Kalk am 3. d. Mts. Abends entführt, als er in den Krug hier selbst vorgetreten war. Im Betretungsfalle wird um Abnahme dieser Gegenstände und Mittheilung davon gebeten.

Königliches Distrikts-Amt.  
Cichowicz.

### Stadtbrief.

Gegen den Knecht Paul Przychla aus Kleinodorf, welcher flüchtig ist, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Unruhstadt vom 5. Juli 1880 erkannte Geldstrafe von fünfzehn Mark eventl. eine Haftstrafe von fünf Tagen vollstreckt werden.  
Es wird um Strafvollstreckung ersucht.  
Unruhstadt, den 31. Juli 1880.  
Königliches Amtsgericht.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. August c. tritt zum Schlesisch-Pommerschen Verbandtarife vom 1. August 1878 der Nachtrag II, enthaltend ermäßigte Tariffätze für Güter des Spezial-Tariffs III, in Kraft. Druckeremplare sind auf den Verbandstationen zum Preise von 0,20 M. pro Stück käuflich zu haben.  
Breslau, den 2. August 1880.  
Königl. Direktion.

### Zwangsvollstreckung.

Freitag, den 6. August d. J., Vorm. 11 Uhr, werde ich im Auktions-Lokal der Gerichtsvollzieher im Landgerichtsgebäude verschiedene Möbel, Tische und Bänke, eine Ziehrolle sowie zwei Fellen gegen Baarszahlung öffentlich versteigern.  
Posen, den 4. August 1880.  
Rudtko, Gerichtsvollzieher.

Am 6. August cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im gerichtl. Pfand-locale 1 Flügel, als auch verschiedene Möbel, sowie 1 Teppich, 1 Goldschmiedeständer nebst Beden, mehrere Del-druckbilder u. Basen öffentlich versteigern.  
Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Rosshaare, India-Fasern, Seegras, Berg und Sprungfedern empfiehlt Jidior Appel, Bergstr.

Der 2. Curfus im kaufmännischen Rechnen und Buchführung beginnt am 16. d. M. Meldungen empfängt zwischen 5 und 7 Uhr Nachmittags  
Modrzyński,  
Gr. Gerberstr. 6, parterre.

Hebräischen Unterricht wie auch in Mischnah, Vorbereitungs-Unterricht zur Bar Mizwah, einzelnen Schülern, wie in Zirkeln ertheilt  
B. Stern, Gr. Gerberstr. 23.

Allen Magenleidenden empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre: Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen von Dr. Wilhelm Ahrborg. Preis 50 Pf. Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

COMPAGNIE LA FERME  
Tabak- und Cigaretten-Fabriken  
DRESDEN.  
Zum Schutze gegen den in werthlosen Nachahmungen unserer echten



Laferme-Cigaretten  
fortgesetzten Mißbrauch unserer Firma wolle man auf allen Verpackungen auf unsere gesetzlich deponirte Schutzmarke achten.  
Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.  
20 Stück gut erhaltene Spiritusgebilde, ca. 650 Liter haltend, stehen zum Verkauf.  
H. Buckow, Janowitz.  
Ein sehr gut erh. Flügel billig zu verk. Bouth, Langestr. 16, part.



Unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Majestät des Königs von Sachsen.  
Die mit der „Ausstellung der Deutschen Wollen-Industrie“ verbundene, bisher auf den 24.-27. September c. angelegte **Schaffchau und Vieß-Ausstellung** findet in Rücksicht auf die Leipziger Michaelis-Messe vom 23. bis mit 26. September c. in Leipzig statt, während die Sitzungen des gleichzeitig stattfindenden **Wollkonvents am 24. und 25. September c.**, früh von 9 Uhr ab, im Saale des „Kaufmännischen Vereins“ abgehalten werden.  
Prospecte und Spezial-Programme stehen im Bureau der Ausstellung der Deutschen Wollen-Industrie zu Leipzig, welches auch die Anmeldescheine zur Schaffchau kostenfrei verabfolgt, zur Verfügung.  
Leipzig, 1. August 1880.  
Der geschäftsführende Ausschuss der Ausstellung der Deutschen Wollen-Industrie.  
Das Comité für Schaffchau und Wollkonvent.  
Bohm, Vorsitzender.  
Scharf, stellvert. Vors.

**Die ersten Kieler Speck-Büchlinge** empfiehlt **S. Samter jr.**

„Boonekamp of Maag-Bitter“, magenstärkend, blutreinigend u. nervenberuhigend, für die jetzige Jahreszeit bei „Indispositionen“ sehr empfehlenswerth, die ganze Flasche M. 1,25, halbe = 75.  
**Wilhelm Latz,** Wronkerstraße 4.

**Feuchte Wände**  
werden am besten bekleidet mit der von uns fabrizirten Hamburger **Holzspan-Tapete**, welche der allergrößten Feuchtigkeit länger als ein Menschenalter widersteht. Die Tapete eignet sich vorzüglich als **Paneeel für Restaurationen**, weil sie mit Oelfarbe zu streichen und abzuweisen ist. Zu beziehen in Rollen von 20 Mtr. Inhalt zum Preise von Mark 1,50 pro Mtr. Anschlag pro Mtr. M. 2,00. Wiederverkäufer Rabatt.  
Berlin S.-O. **Hamburg-Berliner Jalonsie-Fabrik** (Geinr.) Wassergrasse 18a.

**Haber'sche Dauer-Farben-Pasta** am 17. Juni 1880 zum Patent eingeleitet! ist ein mit rother, violetter, blauer oder schwarzer Farbe gesättigtes **Stempelkissen** welches jahrelang benützt werden kann, ohne dass die Farbe erneuert werden braucht! Ist daher bequemer und viel billiger als Anwendung von Stempelfarbe. Jeder vorhandene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden. Durch alle renommirten Papierhandlungen zu beziehen!  
**WILH. HABER, Fabrikant Berlin S., Dresdener-Strasse 103.**

**Lotterie zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmal in der Stadt Posen.**  
Ziehung am 31. August d. J. in Posen.  
1. Hauptgewinn (Equipage) Werth 1500 Mark  
2. (Stuhlfüßel von Jrmier) = 1000 =  
3. (Blüschgarment und Patent-Nusch-Tisch) = 500 =  
6 Gewinne im Werthe von 100 Mark = 600 =  
15 = = = 50 = 750 =  
40 = = = 25 = 1000 =  
1436 = = = 3 bis 15 Mark = 4650 =  
1500 Gewinne im Werthe von 10000 Mark  
**Loose à 1 Mark**

sind zu haben in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Theodor Zahns**, Friedrichstr. Nr. 30, **F. Neumann**, Wilhelmplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici**, Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten **Herrn Emil Brumme**, Wasserstr. Nr. 28 und **H. Kahlert**, Wasserstr. Nr. 6; in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien

**Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hilfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.**

25,000 Loose und 6250 Gewinne.  
**Ziehung der 7. Klasse am 15. Sept. 1880.**  
**Hauptgewinne der 7. Klasse:**  
1 Mobiliar zu einem Wohnzimmer, 1 Mobiliar zu einem Speisezimmer, Werth 6000 M., 1 Mobiliar, Werth 3110 M., 1 Mobiliar zu einem Schlafzimmer, Werth 2364 M., 1 Doppelfaehle, Werth 2200 M., 1 Mobiliar, Werth 1450 M., 1 Herren-Wahton, Werth 1000 M., 1 Sofa, 6 Stühle, 1 Sofatisch, Werth 750 M., 3 Gew., 1 Pianoforte Werth à 720 M., 4 Gew., 1 Speisetisch, Werth 2340 M., 2 Gewinne, 1 silbernes Service, Werth à 550 M.  
Erneuerungsloose à 4,50 M., Kaufloose à 16,50 Mark sind zu haben in der **Exp. d. Pos. Ztg.** Erneuerung bis zum 6. Sept. ex., Abends 6 Uhr.



**Auktion**  
über ca. 65 Stück sprungfähige **franz. Hammwoll-(Rambouillet-) Böcke.**  
Neu-Mellentin bei **Christ i. P. Paul Köppen.**  
Sonnenb., 21. August 1880, Mittags 12 Uhr.

**Schwamm und Fäulniss**  
etc. werden d. d. Dr. H. Zerener'sche Antimerulion, D. R. Patent 378, officiel „Ehrend anerkannt“ a. d. chem. Fabr. v. G. Schallehn, Magdeburg, à Ko. 50 resp. 25 Pf. radikal beseitigt und alle Bautheile von Häusern, Sohaalen, Bade-Anstalten etc. sowie Bahnsohwel-len, Brückenbelägen etc. dauernd davor geschützt, Depot in Posen bei **Roman Barolkowski.**

**Sering.**  
Großen holländischen Vollhering. Kleinen holländischen Vollhering. Großen schottischen Vollhering. Mittel schottischen Vollhering. Isländer Matjeshering. Kleinen schottischen Hering in hochfeiner Qualität zu billigen Preisen offerirt **M. Goldschmidt**, Schuhmacherstr. 1.

**Erste Sendung!**  
von neuen schottischen Vollheringen in bester Qualität und verschiedener Größe habe ich heute erhalten, und offerire selbige en gros & en detail zu den billigsten Preisen.  
**K. Szulo,** Posen, Breslauerstr. Nr. 12.

**Zum Abbruch**  
ist ein fast neuer, mit Zink gedeckter Pferdehals sofort zu verkaufen  
**St. Pauli Kirchstraße Nr. 6.**  
**Fische!** Schönste frische Hechte u. Zander, leb. Aale empfiehl. Donnerstag Abend 4 Uhr zu den billigsten Preisen. Bestellungen auf frischen Silberlachs werden prompt effectuirt bei **Kletschoff**, Krämerstr. 12.

**Avis!** Schönste saftreiche Mess. Citronen, süßeste Dymber-Apfelinen, besten Schinken in edlen hochfeinen Schweizerkäse, frischen Räucherlachs, sowie wirklich hochfeine delicate Matjes-Heringe, empfiehlt zu den bill. Preisen **Kletschoff.**

Mit dem Apotheker **Szinick'schen** (Gicht- u. Rheumatismusplaster) bin ich außerordentlich zufrieden. Nachdem ich dasselbe kurze Zeit angewandt, verwich der bisherige lästige Schmerz gänzlich und hat sich seitdem nicht wieder eingestellt.  
**Nittergutsbesitzer Muellner,** Jagodnen.  
Kreisdeputirter und Provinziallandtagsabgeordneter.

\* Vorrätzig in Rollen à 1 Mark bei den Herren: Apotheker **Kirshofstein-Posen**, **Momelsdorf-Gnesen**, **Pulvermaoher-Znowrazlaw** u. f. w.

**Magenkrampf** wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden **Jugwer-Extrakt** von **August Urban** in Breslan, in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Fiedert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmstr. Nr. 11.

**Prh. Lotterie-Loose IV. Cl.**  
Org. 1, 2, 3, 4 72 M. Anth. 1/30, 1/15, 1/8, 1/4 M. empf. das älteste Lott.-Compt. von **Scherck**, Berlin, Friedrichstraße 59.

**General-Depot.**  
Zum Generalvertrieb eines lohnenden, ganz neuen **Konsumartikels** ohne Konkurrenz! Landleute u. Fuhrwerksbesitzer, wird für die Provinz Posen ein renommirtes Haus gesucht. Offerten sub **K. K.** an die Expedition.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich meine **Colonial-Waaren, Delicatessen u. Weinhandlung** am 7. August cr. in das Haus des Herrn **B. Deilbronn**, Friedrichstr. Nr. 141, verlegen werde.  
**Herrmann Illmer,** Gnesen.

**Pension.**  
In unserem Hause finden noch einige junge Mädchen zur Erlernung der Wirthschaft und weiteren Ausbildung, auch in der Musik, freundliche Aufnahme.  
Empfohlen durch Fr. Direktor **Reyer**, fr. Vors. einer höh. Erz.-Anstalt.  
**Franz Emilie Wallmann,** Westend, Charlottenburg, Villa Concordia.

**Pflege** unter steter männlicher Beaufsichtigung wird für einen geistesgeschwächten jungen Mann gesucht. Offerten sub **A. B. 50** in der Expedition dieses Blattes.  
Damen finden Rath und Hilfe in distreter Angelegenheiten. Frau **B. Lattke**, Christinenstraße 8, II. C. Berlin.

**Specialarzt Dr. med. Meyer,** Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.  
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich **Dr. Holzmann**, Berlinerstr. 16. part.

In der **Kreistadt Kossen** am Markt Nr. 2 ist vom 1. Oktober cr. eine herrschaftliche Wohnung zu beziehen: 9 Zimmer, Veranda, Garten, Kellereien, großes Beigelaß, Stallung und Wagenremisen; — auch getheilt abzugeben.

**Friedrichstr. 10**, 2 Tr., v. Oct. 4 gr. Z., helle Küche und Zubehör billig zu vermieten.  
**Königsstr. 8** sind verschiedene Wohnungen im 2. Stock u. auf dem Dose, wie auch Stallungen per Oct. zu vermieten; auch ist die Hausbereinigung mit Wohnung zu vergeben

4 Zimmer, Entrée, Küche, Wasserl. u. Zubeh. per 1. Oct. im Auftrage zu vermieten. Gr. Gerberstr. 52.  
**Halldorfstr. 15 u. 31** mehrere größere und kleinere Wohnungen sowie Pferdehals.

Wohnungen, Stallungen u. Remisen zu verm. **Schuhmacherstr. 9.**  
Fischerei Nr. 6 3 Stuben und Küche zu vermieten. Näheres bei **A. Streich**, Sapiekaplatz 10.  
**Schützenstr. 21**, I., eleg. Wohn. von 4 Zimmern nebst Zubehör und ein Pferdehals vom 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Ein möbl. Zimmer in der Nähe der Gerberstr. wird per 1. September zu mietzen gesucht. Off. an **Carl Reinr. Ulrici u. Co.** Breitenstr.  
St. Martin 69 Wohnung im 2. Stock v. 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober ab für 200 Thaler zu verm. Täglich von 9-11 Uhr zu besichtigen.

**Wallischei 73** sind schöne Mittelwohnungen zum 1. Oktober zu vermieten.  
**Alt. Markt 47** in ein Laden u. Wohnung z. vermieten.  
**Wasserstraße Nr. 14** sind II. Et. 5 Zimmer vom 1. Oktober cr. miethsfrei.  
**J. R. Leutgeber.**

Wohnung von 4 Stuben p. 1. Okt. cr. zu verm. **Breslauerstr. 9.**  
**Eine Köchin,** selbstthätig, firm, wird für eine Restauration, wo nur Mittagstisch gereicht wird, bei hohem Gehalt gesucht. Näheres Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

**Bureauvorsteher** wünscht Stellung bei einem Rechtsanwält. Sprachen beide. Offerten postlagernd unter **N. S.** Brechen erheben.

**Hedwig Brandt,** Hugo Kosel. Verlobte.

Statt besonderer Nachricht! Gestern Abend wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut.  
**Grünthal** bei **Schimonten**, den 3. August 1880.  
**A. Gerlach** und Frau **Marie**, geb. **Gumprecht.**

Für einen erfahrenen deutschen **Landwirth,** poln. sprechend, der bereits ein größeres Gut bewirthschaftet hat, wird eine größere Stellung gesucht. Offerten bitte an Herrn Güter-Director **Frost**, Löwen i. Schlef. zu senden.

Zur Erziehung jüngerer Kinder sucht ein junges Mädchen, ev., welches längere Zeit in einem Kindergarten mit Erfolg thätig gewesen und den ersten Elementar-Unterricht ertheilen kann, bald Stellung in einem feineren, christlichen Hause.  
Gef. Off. unter **A. R. Stroppen** per **Sellendorf** postlagernd.

Eine nur **perfekte Köchin** zum sofortigen Antritt für ein feines Restaurant zur selbstständigen Leitung gesucht.  
Vermehrungen unter **N. 20** postlagernd **Sprottau.**

**Ein verh. Förster,** der auch Kenntnisse von der Gärtnerei besitzt, 30 Jahre alt, deutscher und polnischer Sprache mächtig, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht vom 1. September oder auch später Stellung. Wo? Zu erfragen i. d. Exp. der **Pofener Zeitung.**

Ein tücht. Handwuhm. wird verl. im **Bandagengesch. Wilhelmstr. 14.**  
**1 Lehrling,** christl. Conf., sucht für sein Colonial-Waaren- u. Destillationsgeschäft  
**A. Unger, Gräß.**

**Per sofort** eine junge Dame, welche das Geschäft erlernen will und einen Lehrling wünscht **A. Levy,** Friedrichstraße 31.

Eine deutsche **Wonne** sucht sofort Stellung. Gef. Off. unter **N. 31** Hauptpostamtlagernd **Breslau.**  
Für mein **Manufaktur-Groß- u. Detail-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt oder pr. 1. Oktbr. c. einen tüchtigen **Commis** israelit. Confession. Kenntniß der Brande erforderlich.  
**Samter. S. Waldo.**

**Einen Gärtner,** unverheirathet und nüchtern, sucht per sofort oder zum 1. October a. c. **Dom. Poflatki** bei **Wengierskie.**  
Zum 1. October cr. wird für einen tüchtigen, soliden, der poln. Sprache mächtigen jungen Mann, 23 Jahre alt, auf einem größeren Gute oder Herrschaft (deutscher Besitzer), eine Assistenten-Stelle bei seiner Behandlung gesucht. Off. sind an Oberamtmann **Krause**, in **Breslau**, Chlauer-Ufer 2, zu richten.

**Ein verh. Gärtner,** in allen Zweigen der Gärtnerei und Fortweilen tüchtig, sucht 1. Oct. d. J. Stellung. Adresse: **Groß, Schloßgärtner** zu **Liebschen** bei **Simmel** in **Schlesien.**

**Familien-Nachrichten.**  
Die Verlobung meiner Tochter **Melanie** mit dem Buchhändler Herrn **Heinrich Olawski** in **Znowrazlaw** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.  
**Poln.-Lissa**, 2. August 1880.  
**Frau Christine Hedinger.**

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Zerline Levy,** Salo Gellert. Posen. Pleschen.  
Als Verlobte:  
**Clara Krauzig** mit dem Kaufmann **Hermann Franke,** **Bauchwitz.** **Meseritz.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Hedwig** mit dem Lehrer der deutschen Bürgerschule Herrn **Hugo Kosel** beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.  
**Eduard Brandt,** Malermeister, nebst Frau.  
Pleschen, im August 1880.

**Hedwig Brandt,** Hugo Kosel. Verlobte.

Statt besonderer Nachricht! Gestern Abend wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut.  
**Grünthal** bei **Schimonten**, den 3. August 1880.  
**A. Gerlach** und Frau **Marie**, geb. **Gumprecht.**

**Ida M. in B.** Herzliche Grüße. D. F.  
Ich bitte meinem Manne **Franz Weiss** auf meinen Namen Nichts zu borgen, da ich für Nichts aufkomme.  
**M. Weiss.**  
Ich warne hierdurch Jedermann, meiner Ehefrau auf meinen Namen Etwas zu borgen, da sie sich böswillig von mir entfernt hat und ich für Nichts aufkomme.  
**Kobelnif.** **Gastwirth Kubo.**

**Ida M. in B.** Herzliche Grüße. D. F.  
Ich bitte meinem Manne **Franz Weiss** auf meinen Namen Nichts zu borgen, da ich für Nichts aufkomme.  
**M. Weiss.**  
Ich warne hierdurch Jedermann, meiner Ehefrau auf meinen Namen Etwas zu borgen, da sie sich böswillig von mir entfernt hat und ich für Nichts aufkomme.  
**Kobelnif.** **Gastwirth Kubo.**

**Kaufmännischer Verein.**  
Heute Abend 8 Uhr im neuen Vereinslokal bei Herrn **Simon**, Friedrichstr. Nr. 30:  
**Ballotage.**  
Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.  
Der Vorstand.

**Stiftungsfest** des **Männer-Turn-Verein** **Vorwärts zu Posen** und **Sommer-Vergnügen** der beiden Turnvereine „Vorwärts“ zu Posen und **Obornit.**  
Sonntag, den 8. August 1880, im **Reichsgarten.**

**Program:**  
4½ Uhr Abmarsch von der städt. Turnhalle nach dem Reichsgarten, Feste, Concert, Schauturnen, Preiswettturnen, die lustigen musikalischen Klowns, komische Vorträge und Tanzschränken.  
Billets sind nur an der Casse zu haben. Entrée à Person 75 Pfg. Familien-Billets 1 M.  
**Das Fest-Comité.**

**Das Sommer-Fest** der **Fleischergesellen-Zunung** findet am Sonntag den 8. d. M. in **Urbanowo** statt, wozu Gäste ergebenst eingeladen werden.  
Ausmarsch 1½ Uhr von der **Bronkerstraße.**  
Der Vorstand.

**Schweizergarten** (vor dem Berlinerthor).  
Heute **Entenauschieben** bei **Louis Pohl.**

**Victoria-Theater.**  
Donnerstag, den 5. August 1880:  
Auf vielseitiges Verlangen:  
**Loge und Sperrsitze à 75 Pf.**  
Das **Charakterbild in 5 Abtheilungen** nebst einem Vorspiel, genannt: **Das Gauflerkind.** Nach dem gleichnamigen Roman der **Fr. E. Marfitt** in der **„Gartenlaube“** von **H. Ewald.**

**B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.**  
Donnerstag, den 5. August cr.:  
**Der Störenfried.**  
Original-Lustspiel in 4 Akten.  
Die Direction. **B. Deilbronn.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
Verlobt: **Frl. Mara Herzfeld** mit **Hrn. Adolf Henthal.** **Frl. Martha Hahn** in **Gleiwitz** mit **Hrn. Arthur Hohenstein** in **Berlin.** **Frl. Pauline Behn** mit **Hrn. Gustav Hildebrandt** in **Wittstock.** **Frl. Friede Pomfel** in **Leipzig** mit **Hrn. Gymn.-Dir. Prof. Dr. Karl Schubart** in **Plauen.** **Frl. Martha Hoffmann** in **Geldern** mit **Hrn. Apotheker Jacob Remen** in **Garden** a. d. **Rosel.**

**Verhelicht:** **Hr. Dr. med. Robert Dieberichs** mit **Frl. Ernestine Krieger** in **Cronenberg.** **Hr. Bruno Ulrich** mit **Frl. Elisabeth Berger** in **Waldenburg** i. **Schl.**  
**Geboren:** Ein Sohn: **Hrn. Max Sternberg.** **Hrn. Felix Simon.** **Hrn. Emil Kreisbmar.** **Hrn. Maj. a. D. Albrecht** von **Nyglaff** in **Halle.** **Hrn. Rechtsanwalt Büchs** in **Tarnowitz.** **Hrn. Sittenmeister Hermann May** in **Königsbütte** **D. S. Hr. Landrichter Barre** in **Düffelhof.** **Hrn. Großherzog. Oberförster Freiherrn von Hammerstein** in **Steinförde** bei **Fürstentberg** i. **M.** Eine Tochter: **Hrn. Wilh. Schmis.** **Hrn. Karl Grapp.** **Hrn. Hauptmann v. Kibitz.** **Hrn. Gustav Bernsdorf** in **Maadebura.**